

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Kasse, Druckerei, 1/8, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 1,20, halbjährlich 2,50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 1,20, frei ins Haus 1,30, wo keine Post am Orte, 1,34.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die Expedition, Kasse, Druckerei, 1/8, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 1,20, halbjährlich 2,50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 1,20, frei ins Haus 1,30, wo keine Post am Orte, 1,34.

Telephon Redaktion 3141.

## Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 244.

Breslau, Freitag, den 17. Oktober 1913.

24. Jahrgang.

### Revolution?

In einwandfreier Klarheit hat der Wahlausruf unserer badischen Genossen das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Revolution dargelegt:

Die Sozialdemokratie ist eine revolutionäre Partei, und wir haben daraus nie ein Pöhl gemacht. Aber unsere revolutionären Ziele bedingen keineswegs den gewalttätigen Umsturz. Wir kämpfen für eine völlig grundlegende Umgestaltung der kapitalistischen in eine sozialistische Gesellschaftsordnung. Nicht durch den machenden politischen Einfluß der Sozialdemokratie, sondern dadurch, daß man ihn mit allen Mitteln einer reaktionären Gewaltpolitik zu unterbinden versucht, wird die revolutionäre Gefahr herausgeschworen. Unsere Partei und unsere Genossen bewegen sich immer auf dem Boden der Verfassung und der Reformen.

Die konservativen, die vom Sozialistenscheißer leben, hören es nicht gern, wenn sich die Sozialdemokratie zu einer Politik der Gezieltheit bekennen. Für sie ist der Sozialist noch immer der Petroleum- und Dynamitbar, der Königsmörder und gewalttätige Expropriator, der dem Bauern die legte Kuh aus dem Stall treibt. Sie wollen es darum auch niemals begreifen, daß das sozialdemokratische Bekenntnis zur Revolution etwas anderes sein kann, als ein Bekenntnis zum gewalttätigen Umsturz. Die konservative Presse ist demnach schon drauf und dran, in ihrer Art nachzuweisen, daß die Erklärung unserer badischen Genossen für die Gezieltheit nur eine leere Redensart sei, da sich der Wahlausruf doch zugleich auch zu den revolutionären Zielen der Partei bekennet. So schreibt zum Beispiel die „Deutsche Tageszeitung“:

Eine friedliche Einführung der Republik und Auflösung des Privateigentums ist in Deutschland jedenfalls unmöglich, auch die Sozialdemokratie ist sich keinen Augenblick zweifelhaft darüber. Den badischen Nationalliberalen aber genügt diese sinnlose Phrase von der „gezielten“ Revolution, um mit der revolutionären Partei in enge Waffen-Gemeinschaft zu treten.

Die Einführung der Republik und die Auflösung des Privateigentums sind jedenfalls sehr weit voneinander verschiedene Gegenstände. Eines haben sie jedoch gemeinsam: sie sind beide nur möglich, wenn eine starke und beständige Volksmehrheit sie fordert. Tritt aber dieser Fall ein, so kann man sich nur schwer vorstellen, wie es dann noch möglich sein soll, sei es auf friedlichem, sei es auf gewalttätigem Wege, den Eintritt solcher Umwälzungen zu verhindern. Das gilt ganz besonders von der „Einführung der Republik“. Nach der monarchischen Legende herrscht der Monarch wie ein Vater über seine Kinder, vom Volke geliebt und verehrt. Er herrscht nicht, weil er herrschen will, sondern weil das Volk glücklich ist, sich von ihm beherrschen zu lassen. Wenn das aber nun einmal anders wird, und das Volk in wiederholten Abstimmungen seinen Wunsch bekundet, auf die monarchische Regierungsform zu verzichten — warum sollte unter gebildeten Europäern nicht eine friedliche Verständigung darüber möglich sein? Auf der einen Seite wird kein mit Taftgefühl begabter Monarch sein Volk mit Gewalt glücklich machen wollen, auf der anderen Seite denkt die Sozialdemokratie nicht im entferntesten daran, wegen staatsrechtlicher Formalitäten — wenn nur die unvermeidbare demokratische Entwicklung gewährleistet bleibt — die Welt mit Brand und Mord zu erfüllen. Es besteht also kein Grund zur Annahme, daß die Frage der künftigen Staatsform nicht in friedlicher und gezielter Weise gelöst werden könnte.

Nun aber die Frage der „Auflösung des Privateigentums“, die ja viel wichtiger ist, da sie unmittelbare materielle Interessen berührt. Hier sollte es heutzutage auch einem Gegner schon klar sein, daß die Sozialdemokratie nicht die „Auflösung des Privateigentums“ schlechthin verlangt, sondern doch nur die Aufhebung des „kapitalistischen Eigentums an Produktionsmitteln“. (Erweiterter Programm.) Die Aufhebung des kapitalistischen Eigentums an Produktionsmitteln und die Ueberführung dieser Produktionsmittel in das Eigentum eines demokratisch organisierten Gemeinwesens ist aber überhaupt nur auf gezieltem Wege möglich. Man sollte doch auf Seiten der Gegner nicht so tun, als wüßte man absolut nicht, wie so etwas gemacht werden kann, da es doch die Gegner selbst sind, die der Sozialdemokratie auf diesem Wege die besten Vorbilder geliefert haben. Heute kann in bestimmten preussischen Provinzen jedermann, der Produktionsmittel an Grund und Boden besitzt, einfach weggeschickt werden. Man erklärt, daß man seinen Grundbesitz zu Zwecken der nationalen Ansiedlungspolitik brauche, drückt ihm ein Stück Geld in die Hand und bittet ihn, sich zu töllen.

Die Eigentumsfrage ist also in Preußen nach der prinzipiellen Seite schon gelöst. Ob man in Posen ein Grundstück, oder in Westfalen ein Bergwerk expropriert, und ob man eine einmalige Kaufsumme auszahlt, oder den bisherigen Eigentümer durch Angebot guter Arbeitsgelegenheit, Pensionsgewährung usw. angemessen entschädigt, macht doch grundsätzlich keinen Unterschied aus. Wie ist aber in Preußen diese Lösung erfolgt? Durch ein Gesetz, das das preussische Drei-

Klassenhaus und das preussische Herrenhaus in schöner Einmütigkeit beschlossen haben! Und da will man uns einreden, auf gezieltem Wege sei die Lösung der Eigentumsfrage unmöglich?

Die nationale Enteignungspolitik ist nichts anderes als der Vorläufer der sozialen, die, wenn man den Verheißungen des englischen Schatzkanzlers Lloyd George glauben darf, in absehbarer Zeit in England eine kleine Antrittsvorstellung geben wird. Natürlich auf dem Wege parlamentarischer Gesetzgebung über die Landreform. Und noch ein anderer ausländischer Staatsmann hat sich vor einiger Zeit recht klar über das Verhältnis zwischen Eigentum und Gesellschaft ausgesprochen. Es war der Vizepräsident der Vereinigten Staaten Marshall, der im Frühjahr d. J. in einer vielbemerkten Rede darauf hinwies, daß schließlich durch Aufhebung der Erbgesetze die Riesenvermögen dem Staate verfallen könnten, falls ihre Besitzer ihre Haltung gegenüber der Regierung und der Gesellschaft nicht änderten. Das Erbrecht und das Testamentsrecht seien nur vom Staate gewährte Privilegien, die eines Tages auch beseitigt werden könnten, wenn die Mehrheit des Volkes es verlange.

Man wird zugeben, daß die leitenden Staatsmänner großer Demokratien klarere Vorstellungen von den Möglichkeiten gesetzlicher Enteignungen besitzen, als die kleinen Dunkelkammer preussisch-reaktionärer Schreibstuben. Und darum bleibt es auch dabei, daß die Sozialdemokratie eine Partei der revolutionären Ziele und der gezielten Mittel ist und, daß sie auf dem Boden der Verfassung wie bisher weiterarbeiten wird, so lange man sie nicht von ihm durch eine reaktionäre Gewaltpolitik vertreibt.

### Titel-Schacher.

Mit anerkennenswerter Offenheit ist auf dem deutschen Hochschullehrertag in Straßburg die Frage einer Reform des Promotionswesens erörtert worden. Selbst von den Vertretern der Wissenschaft auf den Lehrstühlen der deutschen Universitäten wird offen zugegeben, daß der Dokortitel und neuerdings auch das Professorenprädikat ganz auffallend im Kurse gesunken seien. Dies ist die natürliche Folge der Ueberproduktion. Es ist leider nicht zu leugnen, daß die Käuflichkeit von Titeln aller Art in Deutschland in den letzten Jahrzehnten ganz auffallend überhand genommen hat. Der deutsche Spießbürger wertet seine Mitmenschen nicht nach ihren Fähigkeiten und Leistungen — die er vielfach gar nicht beurteilen kann — sondern, nach den Titulaturen und Auszeichnungen, mit denen sie behaftet sind. Wiltet doch der Titel vielfach auch einen Gradmesser der finanziellen Leistungsfähigkeit seines Trägers. Jeder nimmt an, daß ein Kommerzienrat ein wohlhabender Mann sein muß, weil bekanntlich der Verleihung dieses Titels vielfach erst gewisse Stiftungen für patriotische oder andere Zwecke (z. B. Denkmals- und Kirchenbau), vorausgehen müssen. Es wird zuweilen gesagt, daß der Rang eines Kommerzienrates in einem bestimmten größeren Bundesstaate in der Regel auf 20—30 000 Mark, in gewissen Kleinstaaten aber entsprechend niedriger, zu taxieren sei. Mit anderen Titeln soll es ähnlich bestellt sein. Eine Statistik über diese Dinge wird sich schwerlich aufstellen lassen, weil die „Interessenten“ aus begründlichen Gründen nähere Angaben verweigern würden. Natürlich wird der Schacher heute nicht mehr in so plumper Weise betrieben wie seinerzeit im heiligen römischen Reich. Man bedient sich vertrauenswürdiger Mittelpersonen, die dem Kommerzienratsaspiranten andeuten, welche Art von Verdiensten höheren Orts auf Anerkennung rechnen können. Auf den Universitäten hat die „Verleihung“ des Dokortitels durch das Gebührenwesen eine stark kapitalistische Färbung erhalten. Die Gebühren sind auf denjenigen Universitäten besonders hoch, die ihren Dozenten nur geringe oder gar keine festen Gehälter gewähren. Hier sind die Herren Professoren natürlich bis zu einem gewissen Grade auf die Promotionsgebühren angewiesen. Es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, daß sie manch einen Doktoranden durchs Examen schlüpfen lassen, der den Anforderungen einer Staatsprüfung z. B. nicht genügen würde. So kommt es, daß verschiedene Universitäten — nicht immer die kleinen — in akademischen Kreisen schlechthin als Dokortorenfabriken bezeichnet werden. Zur Ehre der technischen Hochschulen muß allerdings gesagt werden, daß sie es verstanden haben, ihr Recht der Verleihung des Dokortitels so vorsichtig auszuüben, daß der Dr. ing. heute vielfach ein größeres Ansehen genießt, als die entsprechenden Grade der alten Fakultäten. Daß der Weg zu allen Titeln und Würden mit Gebührenschranken verbarrikadiert ist, liegt im Wesen der heutigen Gesellschaftsordnung, die eben die öffentlichen Ämter, wie die einträglichen und einflussreichen privaten Stellungen immer noch den Söhnen der sogenannten besseren Kreise vorbehalten möchte. Für eine Ver-

staatlichung des gesamten Prüfungswesens, die doch vielleicht das radikalste und sicherste Mittel wäre, um auch dem Doziorexamen eine größere Objektivität zu sichern, war bezeichnenderweise auf dem Hochschullehrertag wenig Stimmung vorhanden. Die ordentlichen Professoren hängen an der finanziellen akademischen Freiheit, die ihnen immerhin ein gutes Einkommen aus Kolleggelbern und Gebühren aller Art sichert, den jungen aufstrebenden Dozenten aber, die noch nicht Sitz und Stimme in den Prüfungskommissionen haben, das Leben außerordentlich erschwert. So wie die Dinge heute liegen, ist die Universitätslaufbahn fast immer ein Privileg der wohlhabenden Leute, sowie der Söhne und Schwiegeröhne der eingeleiteten Rüstler. Um das Ansehen der akademischen Bildung zu heben, wird man schließlich eine Reform an Haupt und Gliedern vornehmen und vor allem die Verquickung des Geschäfts mit der Wissenschaft ausmerzen müssen.

### Politische Uebersicht.

#### Räthliche Frage.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ richtet an den Reichskanzler folgende Frage:

„Würde der Prinz Ernst August auf Grund seines Fahrenretes und seines Briefes vom 20. April, also ohne Verzicht für sich und seine Nachkommen auf Hannover im Sinne der von den Kaisern Wilhelm I. und Wilhelm II. verlangten Bundesratsbeschlüsse, auf den Thron von Braunschweig zugelassen werden — wenn er nicht des Kaisers Tochter geheiratet hätte?“

Die „Post“ behandelt den Reichskanzler wie einen Schuppufer, der die Stiefel nicht blank genug gegläntzt hat. Das patriotische Rabauksblättchen sagt:

„Erkennt denn der Kanzler nicht den Hohn, mit dem ihn eine kleine selbstschützige Partei, die bei einigermaßen vernünftiger Politik so leicht zum Schweigen zu bringen wäre, ausgiebig überschüttet? Fühlt er nicht die Schläge, die ihm jene herzoglichen Gefolgsmänner fortgesetzt verabreichen? Das aber sind die Folgen einer Politik, welche leichtfertig und feige die höchsten und heiligsten Güter einer ganzen Nation dynastischen Sonderinteressen zuliebe auf dem Altare des Vaterlandes opfert.“

Blätter, die die antimonarchischen Bestrebungen der Sozialdemokratie täglich in der gefährlichsten Weise bekämpfen, sind jetzt genötigt, sich über den „Dank vom Hause Preußen“ zu beklagen und einen scharfen Gegenfang zwischen nationalen Interessen und dynastischen Sonderinteressen zuzugeben. Darin liegt für die antimonarchische Sozialdemokratie eine nicht geringe Genugthuung.

Das Gottesgnadentum hat nichts gelernt und nicht vergessen. Ihm sind Länder und Völker noch immer Gegenstände, die ihm gehören, und die durch Krieg erobert, durch Verträge abgegeben oder bei Fürstenheiraten als Mitgift verschenkt werden können. Und wie könnte es anders sein? Das Selbstbestimmungsrecht der Nation ist ja ein revolutionäres Prinzip, das dem monarchischen geradewegs entgegengesetzt ist. Der Bundesratsbeschluss von 1907 ist auf Wunsch der Hohenzollern gefaßt worden, um ihren gegenwärtigen Länderbesitz zu schützen, er kann also auf ihren Wunsch auch wieder aufgehoben werden, wenn sie das für nötig halten, um ihre Verbindung mit dem früher feindlichen Hause Cumberland zu sichern. Gesiern: „Braunschweig darf nicht welfisch werden, denn die Welfen haben auf Hannover nicht verzichtet!“ Heute: „Braunschweig wird welfisch, weil der Welfenprinz eine Hohenzollernprinzessin geheiratet hat. Was schert uns der Vergleich? Windei Stränge und schreit Hurra!“

#### Notwehr und Notwehr.

In den konservativen „Hamburger Nachrichten“ befehrt ein Jurist seine Mitbürger über den Begriff der Notwehr und die „Deutsche Tageszeitung“ druckt die Auslassungen im Interesse ihrer Leser ab. Der Verfasser setzt auseinander, daß wir zwar auf einen Menschen schließen dürfen, der in unsere Wohnung eingebrungen ist, und mit einem Messer oder einem Revolver in der Hand auf uns zuflücht; daß es aber seine großen Bedenken habe, von der Waffe Gebrauch zu machen, wenn aus den Umständen nicht hervorgehe, daß der Eindringler einen unmittelbaren Angriff gegen uns zu unternehmen beabsichtige.

Uebrigens, müßt du bedenken, so heißt es dann weiter, daß du nur dann schießen darfst, wenn du den bevorstehenden Angriff auf andere Weise nicht abwenden kannst. Wenn du also weniger schädliche Mittel als gerade das Schießen anwenden kannst, so wähle diese, und wenn es nötig ist, so stele, wenn du schießen zu müssen glaubst, nicht gerade so, daß du den Angreifer tötest. Wenn du ihn dir durch einfachere Verletzungen vom Leibe halten zu können glaubst, so suche dir etwa Axt oder Beine des Angreifers als Zielpunkt aus. Aber, merke wohl, du darfst töten, wenn es nicht anders möglich ist.

Sehr schön! Aber nun erwarten wir von dem Juristen der „Hamburger Nachrichten“ einen Nachtrag zu seinen Ratsschlägen, in dem uns dargelegt wird, daß für Streikbrecher ganz andere Bestimmungen gelten. Ihnen ist wie das Urteil der Stettiner Geschworenen im Fall des Brandenburg beweist, das Töten auch dann schon gestattet, wenn für andere Sterbliche die Voraussetzungen der Notwehr noch keineswegs erfüllt sind.

Der unierkänige Theobald.

Der Reichsanwalt, der dieser Tage vom bayerischen Prinzregenten zur Jagd geladen war, hat an den Gastgeber das folgende Danktelegramm losgelassen:

Linderhof, 10. Oktober 1912. Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzregenten, Berchtesgaden. Euerer Königliche Hoheit bitte ich, für die wundervollen Rücksicht in Linderhof meinen ehrsüchtigen Dank zu äußern...

Man kann hier wohl sagen: „Der Stilk ist der Mensch. Selbst das Hofzeremoniell ist nicht so grausam, solche Krümmungen zu fordern, wie sie Theobald freiwillig vornimmt.“

Soldatenmißhandlungen.

Die wiederholt im Reichstage und in der sozialdemokratischen Presse geübte scharfe Kritik an den Soldatenmißhandlungen haben anscheinend bisher wenig gebracht. Die Zahl der wegen Mißhandlungen und Ueberschreitungen der Dienstgewalt Verurteilten ist immer noch erschreckend groß.

1912: 646 Verurteilungen. 1911: 674

Der Rückgang ist sehr bescheiden und läßt gar keine Schlußfolgerung auf eine Besserung zu.

Montanindustrie und Schweinezucht.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft als erste industrielle Aktien-Gesellschaft den Versuch unternommen hat, den Fleischbedarf ihrer Arbeiter und Beamten teilweise aus eigener Produktion zu möglichst niedrigen Preisen zu decken.

Table with 2 columns: Year (1911, 1912) and Quantity. Rows include: Mastschweine, Zuchtschweine, davon Sauen, Eber, Ferkel und Käufer-schwein.

Mithin ist der Gesamtbestand während der letzten beiden Jahre von 4837 auf 6607 Stück angewachsen. Im Jahre 1912/13 gelangten zur Schlachtung 8951 Tiere, während 477 Tiere teils als Zuchtschweine verkauft wurden.

einrichten zu können. Es sei bemerkt, daß die Schweine-mästerei der Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft schon im ersten Jahre, das noch kein richtiges Ertragsjahr war und im Zeichen großer baulicher Erweiterungen stand, eine Verzinsung des Anlagekapitals von 8 Prozent erbrachte.

Wie schütze ich mich vor starkem Familienzuwachs?

Der verantwortliche Redakteur der Chemnitzer „Volkstimme“ wurde zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurteilt, weil er eine Broschüre angekündigt hatte, betitelt: „Wie schütze ich mich vor starkem Familienzuwachs?“

Ob sich das Volk auf diese Weise zur stärkeren Erzeugung von Nachwuchs zwingen lassen, das bezweifeln wir allerdings stark. Es wird die Quellen solcher Mißbüchlein auch ohne öffentliche Bekanntmachung zu finden wissen und sie schlimmstensfalls vom Auslande her beziehen.

Die gefährlichen roten Nelken.

Am 31. August wurde dem Verband der Blumen- und Blätterarbeiter und Arbeiterinnen während seiner Tagung in Neustadt in Sachsen das Lokal entzogen. Die Veranlassung war, daß die Delegierten rote Nelken ansteden hatten, während an diesem Tage ein Kornblumentag stattfand und die bürgerlichen Derrichtungen alle mit Kornblumen geschmückt herumliefen.

Auf eine noch an demselben Tage an die Kreisbauernschaft gerichtete Beschwerde ist nunmehr an den Vorstand des Verbandes diese Antwort eingegangen:

Die königliche Kreisbauernschaft, kollegial zusammengesetzt, hat nach dem Ergebnis der angestellten Erörterungen keinen ausreichenden Anlaß gefunden, auf die Beschwerde des Verbandes der Blumen- und Blätterarbeiter und Arbeiterinnen zu Neustadt vom 31. v. Mts. etwas in dessen Sinne zu verfügen, da das Verhalten des Bürgermeisters Dr. Winkler zu Anständen keinen Anlaß gegeben hat.

Der alte Reaktor Hr. v. Teubner, noch in Erinnerung seiner fürsorglichen Tätigkeit als Amtshauptmann von Birna, hält es immer noch für geboten, die bewährte Nadelstichpolitik gegen die Arbeiterchaft auszuüben. Und so etwas nennt man liberale Anwendung des Vereinsgesetzes.

Zunle Aktenatsgerüchte

wurden am Mittwoch in Dresden verbreitet und von den Telegrammredaktionen begierig weitergegeben. Es heißt da:

Am Dienstag scheint auf den in Dresden zum Besuch des sächsischen Hofes weilenden Großfürsten April von Russland ein Aktenat geplant gewesen zu sein. Im Hotel „Europäischer Hof“ traf mittags ein junger, in den zwanziger Jahren lebender Mann ein und verlangte ein Zimmer mit Fenster nach der Pragerstraße hinaus, die vom Hauptbahnhof zum königlichen Schloß führt.

Aus den Tagen von Sedan.

Von Camille Demoulinier. (Nachdruck verboten.) Gar trüblich verstand ich an diesem düsteren Orte der heißen, wie Lebensborn, zu dem der Tod selbst die Schwestern geöffnet hatte. Hier wucherten brandige Schwärze an den Rändern der Wunden und durchzogen die Haut wie bläuliche schillerndes Eisau; da drinnen und schimmte eferregendes, unheiliges Gelb auf den lebendigen Rababern; dort fraß ein bösseriger Eiter an einem Fleck, der Blut vergiftet und die Wundränder neigt.

„Nicht der Mühe wert“, entgegnete dieser. „Geben Sie mir meine Pfeife.“ Ein anderer gab zur Antwort: „Sichers? ... Wie? ... Nein, danke sehr. Ich nehme keines. Geben Sie's lieber dem Blüthgeschäft da drüben. Der hat's eher nötig als ich.“ Ein Juweler, dem beide Beine zerquetscht waren, brumpte in seinem Bart: „Weshalb lassen sie sich denn betäuben? Das Gift taugt für die Frauen.“

Vorstellung seinen in der Garderobe abgegebenen Lieberlieber, in dem sich ein geladener Revolver und ein schief gefalteter Dolch fanden. Die Polizei nahm den Unbekannten fest, der schließlich zugab, ein Russe zu sein und in Berlin seinen Studien obzuliegen. Inzwischen ist es noch nicht gelungen, seinen Namen festzustellen, und überhaupt Klarheit in die Angelegenheit zu bringen. Die Polizei nimmt an, daß man es vielleicht auch mit einem geistig Unzurechnungsfähigen zu tun hat.

Die Brautweinergewinnung Deutschlands geht erfreulicherweise weiter zurück. Im September d. J. wurden nur 112 825 Hektoliter Alkohol erzeugt, gegen 160 071 Hektoliter im September 1912. Vom Oktober 1912 bis September 1913 betrug die Produktion zwar 3,75 Millionen Hektoliter gegen 3,45 Millionen Hektoliter im Vorjahre.

Der Reichs-Stat für 1912 ist, wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, im Reichsdrucksamt in seinen Grundlagen fertiggestellt. Mehrere Staatsbedürfnisse sind schon im Druck und gelangen schon in den nächsten Tagen an den Bundesrat.

Bayern soll durchaus einen König haben. In der außerordentlichen Tagung des Bayerischen Handelskammertages, die sich mit der Lösung der Regentenschaftsfrage beschäftigte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die im Bayerischen Handelskammertag vereinigten acht Handelskammern des Königreichs, als die berufene Vertretung des Handels, der Industrie und des Gewerbes in Bayern, erachtet es sowohl im allgemeinen Interesse des Landes wie auch im Interesse der von ihr vertretenen Erwerbszweige für dringend erwünscht, daß der gegenwärtige Zustand der Regentenschaft beendet werde und das Reich wieder einen regierenden König erbält.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht weitere Auszüge aus dem Gutachten zur bayerischen Königswahl. Der Kardinalpunkt bildet darin die Erwägung eines Zuzuges zu der bayerischen Verfassung unter Mitwirkung des bayerischen Landtages, der die Ausschließung eines geistesgestörten Throninhabers von der Herrschaft nach zehnjähriger Regentenschaft durch den Regenten gestattet, aber viele von der jeweiligen Zustimmung des Landtages abhängig macht, dem auch die Gründe der Ausschließung vorzulegen sind.

Als erste Folge dieser Bemüßungen ist der Antrag zu verzeichnen, die Jubiläum des Königs um etwa 1 Million Mark auf 5 Millionen zu erhöhen.

Die Demonstration der Verbannenen. Die drei verbannten Führer der Eingeborenenebewegung in Niederländisch-Indien, Doumes Desser, Sumardi und Dr. Tripto, haben nicht nur die Spalten des Zentralorgans unserer holländischen Partei für sich geöffnet gefunden, sondern auch von der Partei eine Tribüne bekommen, von der aus sie öffentlich ihre Ansichten vertreten können während bürgerliche Presse und Parteien sie vollkommen boykottieren.

Reichsgejet über den Verkehr mit Luftfahrzeugen. Dem Vernehmen nach wird der Entwurf eines Reichsgesetzes über den Verkehr mit Luftfahrzeugen in den nächsten Tagen an den Bundesrat gelangen. Neben einer Reihe verkehrsrechtlicher und gewerbepolizeilicher Vorschriften enthält der Gesetzentwurf, wie schon mitgeteilt wurde, auch eine Regelung der Haftpflicht, die den Haftpflichtbestimmungen der Automobile entsprechen.

Von jedem Zahne der langen schmalen Säge rieselte ein Tröpfchen Blut hernieder. Durch die Gruppe ging eine Bewegung: und ein abgejagtes Bein wurde auf den Boden gelegt. „Noch eine Sekunde, alter Bube“, sagte der Chirurg. „Ich hatte meinen Kopf durch den Wall der Schultern gezwängt und betrachtete den Juwelen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Verhandlung verzögert. In der Versammlung des Leipziger...  
Friedensvorschläge des deutschen Metzlervereinsbundes...  
Leipziger Verbandes von den Krankenkassenverbänden...  
abgelehnt worden sind, sich die deutsche Metzlergesellschaft...  
sehen, den ihr aufgezwungenen Kampf mit allen Kräften...  
Mitteln durchzuführen.

Ein außerordentlicher deutscher Metzlerstag...  
wird zum 20. Oktober nach Berlin einberufen, um zu der neu...  
geschaffenen schwierigen Lage Stellung zu nehmen.

Die Kirche steht über dem Staat. Ein badisches Zentrum...  
blatt, das „Echo vom Hochstift“, ist so von der Macht des...  
Zentrums überzeugt, daß es die Verwirklichung der Kirche über den...  
Staat wieder proklamiert. Es schreibt: „Wenn aber die Kirche...  
nicht unter, nicht neben, nicht gegenüber dem Staate steht, wo...  
steht sie dann? Sie steht über ihm. So gewiß der Himmel...  
über der Erde steht, so gewiß das Ewigke, Heilige, Unsterb...  
liche höher ist, als das Vergängliche, Eitliche, Sichtbare, und so...  
gewiß der Herr der Herrlichkeit, vor dem alles Erschaffene in...  
den Staub sinkt, mehr ist, als die Gewaltigen, die er erhebt und...  
wieder vom Staube löst, so gewiß steht die Kirche...  
über dem Staate. Denn die Zwecke der Kirche sind höher...  
als die des Staates... Aus allen diesen Gründen steht die...  
Kirche höher als der Staat.“

Wieder ein interessanter Zentrums-Parteitag. Auf dem...  
Parteitag des Zentrums für den Bezirk Koblenz kam es wieder...  
zu interessanten Szenen, die davon Kunde geben, daß es um das...  
Fundament der Zentrumspartei nicht zum besten bestellt ist. In...  
einem Geschäftsbericht beklagt der Sekretär Jörg, daß die Land...  
tagswahlteilnahme schlecht gewesen sei; besonders sei das An...  
wachsen der sozialdemokratischen Stimmen zu bedauern. Ar...  
beiter, die als gute Katholiken sich bezeichnen, gehörten den...  
sozialdemokratischen Gewerkschaften an und wählten rot. Es sei...  
ihnen gesagt worden, den christlichen Gewerkschaften dürften...  
Katholiken nicht angehören, das sei nämlich verboten, während die...  
Gewerkschaften zu den freien Gewerkschaften nirgends verboten sei...  
Dann kam der Zentrumsstreit an die Reihe. Abg. Marx be...  
zeichnete es als eine schwere Gefahr für die Partei, daß von ge...  
wisser Seite systematisch das Vertrauen zum Zentrum und zu...  
seinen Führern untergraben werde. Er wies schlagend nach...  
so heißt es in der „Kölnischen Volkszeitung“, daß dies in un...  
verantwortlicher Weise von den Quereinbrechlingen: „Katholisches...  
Deutschland“, „Deutscher Reichs- und Volksblatt“ und...  
„Reichsblätter“ geschieht. „Sollen die bezeichneten Blätter ihr...  
Treiben fort, dann sind wir am Anfang vom Ende. Die Ver...  
antwortung tragen die, welche solche Dynamitbomben am Zen...  
trumslager legen.“ — Zentrum schloß sich diesen Ausführungen...  
voll an. Dann ließ er sich mit dem Abg. Marx vom Parteitag...  
em Vertrauensvotum ausstellen.

Das amtliche Wahlergebnis in Dresden-Neustadt. Nach der...  
amtlichen Zählung wurden bei der Nachwahl am 4. sächsischen...  
Reichstagswahlkreis abgegeben 50 441 gültige Stimmen. Davon...  
erhielten Arbeitersekretär W. C. Dresden (Soz.) 31 202, Land...  
wirt Dr. Hartmann-Raiesch (Soz.) 14 240 und Rechts...  
anwalt Köppler-Wajersow (Soz.) 10 979 Stimmen. Zer...  
splutert waren 20 Stimmen. W. C. ist somit gewählt.

### Ausland.

#### Ein Kampf um das Koalitionsrecht in Belgien.

Der belgische Generalkongress, vor dessen Ausbruch angeblich...  
auch die Industriellen in ihrer Mehrzahl versprochen, auf Seiten...  
der Arbeiter stehen zu wollen, hat für die Gewerkschaften eine...  
Zeit der bittersten Kämpfe im Gefolge. Kaum war er beendet, da...  
kam der wohl vorbereitete Angriff der Unternehmer-Organ...  
isationen — gewöhnlich im Bunde mit christlichen Gewerkschaften...  
— auf die beständigsten belgischen Gewerkschaften. Es war den...  
Unternehmern darum zu tun, die kollektiven Arbeitsverträge los...  
zu werden. Zu diesem Zwecke erfolgte eine Reihe von Aus...  
sperungen, die nur zum Teile zugunsten der Arbeiter...  
ausließen.

Auch die Regierung schied sich an, den Winken der...  
Unternehmer und der christlichen, oder, wie sie hier mit Recht...  
heißen, der gelben Gewerkschaften nachzukommen. Sie hat durch...  
den Industrie-Minister der Kammer einen Gesetzentwurf...  
zur Erdrosselung des Streiks und Koalitionsrechtes vorgelegt, der in der nächsten Zeit zu...  
heftigen Kämpfen zwischen den Parteien führen dürfte.

Nach dem Entwurf soll der König für jede Provinz eine...  
„Kommission der Arbeitsfreistellung“ einsetzen, die aus dem...  
vom Könige ernannten Vorsitzenden und vier Beisitzern besteht...  
Auch zwei der Beisitzer sind durch den König zu ernennen, je...  
einer dagegen durch die Unternehmer bzw. Arbeitervertreter des...  
betroffenen Bezirks. In gleicher Weise soll eine „General...  
kommission der Arbeitsfreistellung“ zusammengesetzt werden, der...  
selbst Konflikt, an dem mindestens 300 Arbeiter beteiligt...  
sind und die in der „ersten Instanz“ nicht erledigt wurden, vorgelegt...  
werden können. Dem durch den Unternehmer oder...  
Arbeiter gestellten Verlangen auf Verhandlung vor der Kom...  
mission muß auch der andere Teil zustimmen. Die Arbeiter...  
können sich, wenn ihre Zahl 15 übersteigt, durch Delegierte ver...  
treten lassen. Die Kommission hat eine Einigung zu versuchen, doch...  
kann jeder der Arbeiterdelegierten verlangen, daß das...  
Ergebnis den beteiligten Arbeitern zur Urabstimmung vorgelegt...  
werde. Dasselbe kann die Minorität der Delegierten verlangen, wenn...  
nur sie mit dem Unternehmer einig wurde und wenn sie...  
mindestens ein Viertel der Delegierten vertritt. Erfolgt die...  
Einigung nicht, so kann die Kommission mit Zustimmung beider...  
Parteien, eventuell nach besonderer Urabstimmung der Arbeiter, als...  
Schiedsgericht fungieren. Bei Streiks und Ausperrungen darf...  
die Kommission das Schiedsgericht erst nach Wieder...  
aufnahme der Arbeit übernehmen. Schlicht...  
verträge sind noch innerhalb desselben Monats zu schließen. Wegen...  
die Parteien sich wieder einigen, noch einem Schiedsrichter zu...  
stimmen, so hat die Kommission ein „begünstigtes Urteil“ über...  
die Streitpunkte, beiderseitigen Schuldfragen usw. abzugeben und...  
angezeigt zu sein, für welche Zeit dieses Urteil in Kraft...  
sein soll. Der Teil, gegen den sich das Urteil richtet, kann...  
innerhalb drei Tagen Berufung einlegen an die „Zentral-Kom...  
mission“, vorausgesetzt, daß 300 Arbeiter an dem Konflikt be...  
teiligt sind. Die Kommission tritt in regelmäßigen Zwischen...  
räumen zusammen, versammelt sich aber sofort: 1. auf Antrag...  
der Parteien, wenn der Vorsitzende die Dringlichkeit anerkennt; 2. im...  
Falle von Streik oder Ausperrung. Im letzteren Falle soll...  
also anscheinend ein Antrag der Parteien gar nicht nötig sein. Danach...  
würde die Kommission also bei allen Arbeitsniederlegungen ohne weiteres in Funktion treten!...  
Der schlimmste Teil des Gesetzes aber folgt noch: Mit...  
Kassationen von 25 bis 500 Francs wird bedroht jeder, der...  
am Streik oder Ausperrung beteiligte Arbeiter oder Unter...  
nehmer durch Gaben, Darlehen oder Verschüsse unterstützt, so...  
lange sie sich weigern, ihren Streikfall der Kommission vorzu...  
legen oder sich in allen Punkten dem Einigungsverfahren zu...  
stimmen, oder solche, gegen die die Kommission ein „begünstig...  
tes Urteil“ abgegeben hat. Wenn diese Unterstützung durch...  
ein Komitee oder eine Organisation geschieht, so sind alle daran...  
Beteiligten zu bestrafen. Ferner dürfen ihnen aus öffentlichen Mitteln...  
Zuwendungen mehr gemacht werden! Eine Ausnahme sollen Kauf...  
leute und „wohlthätige Personen“ bilden, die einzelne oder...  
mehrere Arbeiter direkt unterstützen bzw. ihnen Kredit geben...  
Dadurch soll den christlichen Gewerkschaften, deren

gesetzliche Vertreter schwer am meisten „monströse Personen“ ange...  
sehen werden dürften, offensichtlich ein Hindernis gebildet...  
werden. Uebrigens hat ihr Leiter, der Vater Rutten, dem...  
Entwurfs bereits zugestimmt. Allerdings sollen auch die Gewerkschaften...  
zu diesen Ausnahmen gehören, wenn sie: 1. in Belgien ihren Sitz haben, 2. nur aus Ange...  
hörigen derselben oder verwandter Industrien, in denen dieselben...  
Erzeugnisse hergestellt werden, bestehen, 3. ausschließlich dem...  
Interesse der Industrie und Arbeit Bericht über Mitgliederzahl, ihre...  
Verteilung nach Berufen und über die Leitung geben. Der Bericht...  
muß genau die Personalien aller Vorstandsmitglieder, sowie Angaben...  
über die im letzten Jahre geleisteten oder unterzogenen Streiks und...  
Ausperrungen enthalten. Wenn es sich bei dem Konflikt nur um...  
Lohn- oder Arbeitszeitfragen handelt, so sollen Unternehmer und...  
Arbeiter desselben Ortes und desselben Berufes ebenfalls zu den erwähnten Ausnahmen...  
gehören.

Es ist selbstverständlich, daß die Gewerkschaften diesem...  
Ausnahmegesetze den schärfsten Kampf ansetzen. Am 8. Oktober...  
hat schon eine besondere Sitzung der belgischen Gewerkschafts...  
kommission zu dem Entwurf Stellung genommen und ihre...  
Taktik beraten. Sie ist überzeugt, daß es bei dem heutigen...  
Stand der belgischen Arbeiterbewegung glücklicherweise...  
noch nicht mehr möglich sein wird, das Koalitions- und Streikrecht...  
der Arbeiter einfach illusorisch zu machen.

Erregung unter den österreichischen Staatsbeamten. In...  
einigen, massenhaft besuchten Staatsbeamten-Versammlungen in...  
Wien, Reichenberg und Karlsbad wurde der Verräter...  
Christlich-Sozialen und des Deutschen nationalen Verbandes an...  
den Staatsbeamten in der schärfsten Weise gebührend, einige...  
Abgeordnete dieser Regierungsparteien niedergeschrien und...  
sozialdemokratische Abgeordnete mit stürmischem Beifall begrüßt.

Neuwahlen in Ungarn. Das Amtsblatt veröffentlicht...  
einen Erlass, durch den die Sobranje aufgelöst wird und die...  
Neuwahlen für den 6. Dezember angeordnet werden. Da die...  
Sobranje nicht versammelt ist, hat der Ministerrat das...  
Budgetprovisorium für die letzten drei Monate des Jahres...  
bewilligt. Der Belagerungszustand wurde am 14. d. Mts. auf...  
gehoben.

Der Postluftverkehr. Die ersten Versuche, den abgehenden...  
Schiffen noch die letzte Post aus der französischen Hauptstadt in...  
letzter Stunde im Aeoluspost zu überbringen, wurden heute mit...  
Erfolg durchgeführt. Leutnant Vanin flog um 7 Uhr früh in...  
Paris auf und landete um 2,15 Uhr nachmittags bei Bordeaux...  
Er überbrachte seine Briefe an Bord des Schiffes, das alsbald...  
in See stieß.

Die Mordindustrie in Serbien. Der serbische Ministerrat...  
auf Antrag des Kriegsministers, eine halbe Million...  
Repetiergewehre zu beschaffen, um alle drei Aufgebote mit...  
Schnellfeuergeräten versehen zu können.

Trohende Hungersnot in Indien. Durch das Ausbleiben...  
des Septemberrains ist die Herbsternnte in verschiedenen...  
Teilen der vereinigten Provinzen, von Rajputana, der Zentral...  
provinzen und von Zentralindien zum großen Teil ver...  
nichtet. Die Regierung hat den vereinigten Provinzen bereits...  
375 000 Pfund Sterling vorgeschossen. In ganz Indien macht...  
man sich auf eine ernste Hungersnot gefaßt, und die Preise für...  
Nahrungsmittel steigen rasch. Hilfskomitees werden bereits...  
gebildet, um die Bevölkerung sofort unterstützen zu können.

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

#### Nachspiel zum Waldenburger Meincids-Prozess.

Der Schwurgerichtsprozess, der im Juli d. J. zur Ver...  
urteilung des Geschäftsführers Reichelt und des Faktors Hoff...  
mann von der „Schlesischen Bergwacht“ zu insgesamt 2 1/2 Jahren...  
Zuchthaus führte, wird voraussichtlich demnächst ein gerichtliches...  
Nachspiel haben. In etwa 20 Artikeln hatte unser Walden...  
burger Parkblatt den Prozess kritisiert. Ferner hatte die...  
Redaktion unseres Parteiblattes mitgeteilt, daß der konservative...  
Chefredakteur, Herr Lippold, ebenso wie der Kronzeuge...  
Röhler bei ihren eibildigen Vernehmungen vor dem Schw...  
urgericht Schweigen nicht darüber gesagt hätten, daß Röhler...  
vor 2. 75 Mark erhalten habe, lange ehe Röhler an...  
gestellt wurde. Dem Röhler wurde vor Gericht die Frage vor...  
gelegt, ob er durch die Demunziation der beiden Angeklagten...  
irgend einen Vorteil gehabt hätte. Er verneinte das und...  
auch der Zeuge Lippold schwieg auf diese Frage. Dem...  
gegenüber aber hatte der Inzeratendef des konservativen...  
Blattes zu anderen Angestellten wiederholt geäußert, daß Röhler...  
den oben genannten Betrag erhalten habe, der als „Vorschuß“...  
zwar lange vor R.'s Anstellung quittiert wurde, aber niemals in...  
die Bücher kam. Unser Waldenburger Parteiorgan legte nach...  
mehreren Recherchen Herrn Lippold öffentlich die Frage vor, wie...  
es damit stehe. Die Antwort, die kam, war sehr verlegen und...  
drückte sich um den Kern herum. Schließlich gab die Redaktion...  
unseres Parteiblattes die Sache unter Angabe der Zeugen an...  
die Staatsanwaltschaft weiter. Jetzt wird nicht etwa auf Grund...  
dieser Angaben gegen Lippold eine Untersuchung eingeleitet...  
sondern gegen die Gesamtredaktion der „Bergwacht“ und gegen...  
einige Versammlungsredner.

Unsere Waldenburger Genossen hoffen, bei dem kommen...  
den Prozess noch manche dunkel gebliebene Frage aufklären zu...  
können.

Reisewitz, 16. Oktober. Wissenschaftlicher Vortrags...  
kurzus. Der erste Vortrag mit Hildern des Genossen...  
Dr. Drucker findet hier am Sonntag, den 19. Oktober, abends...  
7 Uhr beim Gastwirt Pohl statt. Der Eintritt für den...  
einzelnen Abend 20 Pfg., für alle vier Vortragsabende zusammen...  
60 Pfg.

Schlick, 16. Oktober. Beide Beine abgefahren. Ein...  
schreckliches Unglück hat sich Dienstag vormittag gleich nach...  
10 Uhr auf der Berlinerstraße nahe der Hospitalstraße zugetragen...  
Dort wurde die in den dreißiger Jahren stehende Frau des...  
Schlossers Gustav Stein, Mittelstraße 6, von einem Straßen...  
bahnwagen der Linie 4 überfahren. Die Frau führte einen...  
Schäferhund an der Leine, der auf dem Gleis stand, als der...  
Wagen herannahte. Sie versuchte den Hund fortzureißen, wobei...  
sie zu Fall kam und überfahren wurde. Der Verunglückten...  
wurden beide Beine abgefahren. Die Schwerverletzte wurde zu...  
nächst in ein Haus in der Nähe gebracht. Ein dort Posten...  
stehender Schuhnann war nach der nächsten Drogerie nach...  
Verbandzeug gegangen. Später gelang es, zwei Ärzte herbeizu...  
rufen, die der Verunglückten einen Notverband anlegten und dann

die Niederführung nach dem Krankenhaus veranlassen. Weiter...  
hat das Erbrechen des Krankenzugens fast dreierlei Stunden...  
auf sich warten lassen. Das Befinden der Verletzten ist sehr ernst.

Hiesberg, 16. Oktober. Opfer des Verfalls. Mittwoch...  
früh gegen 8 Uhr, stürzte bei dem Apollatheater, das renoviert...  
und umgebaut wird, der 31-jährige Maurer Leuschner aus...  
Straupitz aus dem vierten Stockwerk herab. Da das Gerüst...  
nach dem „Volen“ vollständig inlakt war, muß angenommen...  
werden, daß Leuschner beim Einabsteigen die Leiter verfehlt hat...  
In schwerverletztem, bewusstlosen Zustande wurde Leuschner...  
durch die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz nach dem Kranken...  
hause gebracht. Leider gelang es nicht, Leuschner am Leben zu...  
erhalten, er starb vielmehr schon nach einigen Stunden.

Oberberg, 16. Oktober. Verhaftung eines Mörder. Am...  
Montag früh wurde auf der Straße nach Wirbig die Leiche...  
eines Mannes gefunden, der von mehreren Messern...  
stichtungen erlitten worden war; in der Brust steckte ein...  
Stichting. Der seiner Wertschätzung und Uhr herabte...  
Ermordete war der russische Saisonarbeiter Matijewskij, der...  
vor kurzem in der Nähe von Breslau gearbeitet hatte. Der...  
Mörder, ein 20-jähriger Tagelöhner, wurde am Nachmittag auf dem...  
Bahnhof Märktisch-Drau verhaftet. Er hat die Tat bereits...  
eingestanden.

Mejeritz (Posen), 16. Oktober. Eine Frau, die noch...  
1813 gesehen hat. Am 15. dieses Monats ereignete sich...  
im Dörfchen Dormowo im Kreise Mejeritz der feldene Fall...  
daß ein menschliches Wesen in das 120. Lebensjahr tritt. Eine...  
Frau, die noch die Große Urne hat nach Russland ziehen und...  
nachher die Kosten an ihrem Hause hat vorüberziehen lassen...  
Gedwig Stawne — so ist ihr Name — ist nachweisbar am...  
15. Oktober 1794 in der Gegend von Pleichen, unweit der...  
russischen Grenze, geboren, wo ihr Vater eine kleine...  
Wirtschaft besaß. Sie war daher ein ziemlich erwachsenes...  
Mädchen, als sie den Durchzug der Franzosen erlebte. Die...  
blauen und roten Uniformen sind ihr im Gedächtnis...  
geblieben. Das Benehmen der Soldaten (es müssen...  
Truppen des von Jerome befehligten rechten...  
Flügels gewesen sein) schildert Frau Stawne als...  
aus anständig; doch wollten die Kerle kein...  
Schwarzbrod essen. Die Mutter schlachtete ihnen...  
Hühner und anderes Federwild. Ob später beim...  
Rückzug französische Soldaten durch die Gegend...  
kamen, ist der alten Frau nicht mehr...  
erinnerlich, auch nach Lage des Ortes nicht...  
wahrscheinlich. Vor mit Grausen...  
gedenkt diese der Russen, vor denen...  
alles zitterte. Um den Räuberien der...  
Kosaken zu entgehen flüchtete der...  
Vater mit zwei Pferden und dem...  
sämmtlichen Vieh in den...  
nahen Wald, wo sich die Tiere...  
von Heidekraut nähren mußten...  
Tagelang hat die Tochter dem...  
Vater dorthin das Essen...  
getragen. Großer Hunger herrschte...  
im ganzen Lande. Wie sich doch...  
die Zeiten ändern. Heute...  
gehören die jetzt noch...  
unzulivierten Russen, vor deren...  
Grausamkeiten damals alles...  
zitterte, zu den besten...  
Freunden Deutschlands, während...  
damals schon kulturell auf der...  
Döhe stehenden Franzosen...  
unseren Chauvinisten zu...  
deutschen „Erbsinden“...  
gemacht werden.

### Aus Oberschlesien.

Beuthen, 16. Oktober. Zur Verhaftung des...  
Sekretärs Dolla werden jetzt folgende Einzelheiten...  
bekannt: Dolla war des Alters mit den...  
Lubelskischen Ältern, die schon...  
längst zur Ermittlung von...  
Zeugen weggeschickt werden...  
sollten, nach Myslowitz zu...  
einem dortigen Spekteur...  
gefahren um diesen...  
Einsicht in die Akten zu...  
geben. Der betreffende...  
Spekteur in Myslowitz...  
lehnte jedoch das...  
Anerbieten des D. ab...  
da er mit der Sache...  
nichts zu tun haben...  
wollte, und benach...  
richtigte schließlich...  
den Polizeirat...  
in Beuthen von dem...  
Anerbieten des D. Dieser...  
vermutete, daß sich...  
Dolla auch mit...  
anderen Personen, die...  
in der Lubelskischen...  
Angelegenheit mit...  
verwickelt sind, in...  
Verbindung setzen...  
würde und ließ den...  
Sekretär acht Tage...  
lang durch einen...  
Kriminalbeamten...  
beobachten. Als...  
festgestellt wurde, daß...  
aus den Lubelskischen...  
Akten auch zwei...  
wichtige Briefe...  
fehlten, wurde er...  
verantwortlich...  
vernommen. Bei seiner...  
Vernehmung vor dem...  
Ermittlungsrichter...  
am Sonnabend war...  
auch der Landgerichts...  
präsident gegen...  
Wie weiter verlautet...  
soll Dolla auch in...  
den...  
deutschen...  
Prozess mit...  
verwickelt sein. Er...  
ist verheiratet und...  
Familienvater.

Königsbrunn, 16. Oktober. Wieder verhaftet. Der...  
Polizeifergeant Wegehaupt II, der...  
bekanntlich wegen der...  
schweren Mißhandlung...  
des Häusers...  
Grzyb, die dessen...  
Tod herbeiführte, ver...  
haftet und dann...  
wieder freigelassen...  
worden ist, wurde...  
auf Anordnung des...  
ersten Staatsanwalts...  
in Beuthen gestern...  
morgen wieder...  
verhaftet und dem...  
deutschen...  
Amtsgericht...  
zugeführt. Der...  
erste Staatsanwalt...  
konnte sich der...  
Anstalt des...  
Untersuchungsrichters...  
der den...  
Wegehaupt auf...  
freien...  
Fuße...  
setzte, nicht...  
anschließen.

Laurahütte, 16. Oktober. Bergmannslos. Von...  
einem Stempel...  
erschlagen wurde der...  
Hauer Tomogalla...  
auf der Georggrube...  
Doch die...  
Kettungs...  
mannschaften...  
sogar zur...  
Stellung...  
warren, konnte...  
der...  
Bebauern...  
werte nur...  
noch als...  
Leiche...  
heraus...  
gezogen...  
werden. Das...  
Unglück...  
ist um so...  
tragischer, als...  
vor drei...  
Monaten...  
der Sohn...  
desselben...  
auf...  
gleiche...  
Weise...  
den...  
Bergmanns...  
tod...  
gefunden...  
hat.

Zabrze, 16. Oktober. Aus schwerer Gefahr...  
gerettet. Dienstag...  
früh 10 Uhr...  
wurde die...  
Feuerwehr...  
nach der...  
Kronprinzen...  
straße Nr. 137...  
gerufen. Dort...  
war im...  
Herzberg...  
schen...  
Pinterhause...  
ein...  
Stubenbrand...  
ausgebrochen...  
der...  
bereits...  
solche...  
Ausdehnung...  
genommen...  
hatte, daß...  
die...  
Türen...  
zu dem...  
Eintree...  
und der...  
Schlafstube...  
verbrannt...  
waren. In...  
der...  
Schlaf...  
stube, die...  
bereits...  
stark...  
verqualmt...  
war, schlie...  
ßen die...  
drei...  
Kinder...  
des...  
Schuhma...  
chers...  
Rebel, der...  
verreist...  
und dessen...  
Frau...  
auf dem...  
Markt...  
war. Durch...  
das...  
schnelle...  
und...  
entschlossene...  
Eingreifen...  
der...  
Brandwache...  
konnten...  
die...  
Kinder...  
vor dem...  
Erstickungs...  
tode...  
gerettet...  
werden, des...  
gleichen...  
eine...  
Frau...  
mit...  
zwei...  
Kindern, die...  
in der...  
dritten...  
Etage...  
wohnten, und...  
durch...  
den...  
Rauch, der...  
von dem...  
völlig...  
verqualmten...  
Treppenhaus...  
nach...  
ihrer...  
Wohnung...  
drang, in...  
höchster...  
Lebensgefahr...  
schwebten. Wäre...  
die...  
Brandwache...  
auch...  
nur...  
einige...  
Minuten...  
später...  
an der...  
Brand...  
stelle...  
erschienen, waren...  
die...  
drei...  
Kinder...  
erstickt. Das...  
Feuer...  
selbst...  
wurde...  
in...  
20...  
Minuten...  
gelöscht.

### Literatur.

Konjunkturkunde. Wissenschaftliche Beobachtung des...  
Wirtschaftslebens für die...  
geschäftliche Praxis. Von...  
Wilhelm Vogel. Berlin...  
1918. Verlag für...  
Sprach- und...  
Handelswissenschaft...  
S. Simon. (Preis...  
1 Mark).

Beschränkte gesunde und magen-krankheiten Nahrung für schwächliche, in der Ernährung zurückgebliebenen Kinder. **Kufeké** 270/10

Blutarme u. Kranke trinken während der Erkonvaleszenz **Santa Lucia** Stärkung-Fl. 1.50 **Retwein** u. 2. **Nachbildungen bitte zurückweisen.**



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Oktober.

### Eine erste Parteipflicht

Das Verben neuer Leser für das Parteiblatt am Orte, die „Volkswacht“. Kein Parteigenosse sollte sich dieser Aufgabe entziehen, die jeder erfüllen kann. Die Not der Zeit, die schwere Forderung, die zunehmende Arbeitslosigkeit, die Klassenurteile der letzten Tage, alles bietet uns Apellationsstoff in Fülle und Fülle, so daß es ein Leichtes ist, unter den uns fernstehenden Arbeitern neue Anhänger zu gewinnen. Das ist unbedingt nötig zum Nutzen der gesamten Arbeiterbewegung überhaupt.

Wer eine sozialdemokratische Zeitung regelmäßig liest, der wird seine Pflichten gegenüber dem sozialdemokratischen Verein, der Gewerkschaft und der Genossenschaft erfüllen. Es darf deshalb ohne weiteres ausgesprochen werden: Das Verben neuer Leser für die „Volkswacht“ ist die erste Pflicht aller Parteimitglieder.

Sonntag, den 19. Oktober, treffen sich alle tätigen Parteigenossen zu einer Agitation für die „Volkswacht“ im Saale von Köster, Heinrichstraße 5. Wir bitten aber ganz besonders die Mitglieder der umliegenden Distrikte, die ganze Welt nicht allein den wenigen, stets besetzten Reihen der „Glänzenden Kolonne“ zu überlassen, sondern darüber hinaus so zahlreich wie möglich und pünktlich um 8 Uhr morgens zu erscheinen.  
F. M.: Max Derschold.

### Krankenkassenkampf und Sozialdemokratie.

Die „Breslauer Zeitung“, die aus jeder Blume politischen Doniq gegen die Sozialdemokratie zu saugen versucht, bestrebt sich auch mit den angeblichen Widersprüchen im Streit zwischen Kassen und Ärzten. Sie findet solche natürlich nur bei den Sozialdemokraten. Daß freisinnige Arbeiter in diesem Kampfe auch gegen freisinnige Ärzte stehen, fällt ihr weniger auf. Sie behauptet, daß die Sozialdemokraten aus „Machtkrieg“ gegenüber den Ärzten jetzt die früher geforderte freie Arztwahl ablehnen. Das ist natürlich Unfug. Erstens gibt es heute unter den Sozialdemokraten wie früher Anhänger und Gegner der freien Arztwahl, aber auch die Gegner haben befunden — siehe die Resolution der Sonntag-Versammlung — daß sie die freie Arztwahl zu ruzet aus finanziellen Gesichtspunkten nicht einführen können. Es kommt z. B. auch bei den Freisinnigen vor, daß sie Gegner von Ärzten sind, aus bestimmten Gründen zur Zeit aber nicht für die sofortige Abschaffung eintreten. Den Machtkrieg mag die „Bresl. Ztg.“ dort suchen, wo die Ärzte von den Kassen verlangen, daß diese ihnen sofort nach Abschluß des Geschäftsjahres ihre Bilanzen vorzulegen hätten. Den zweiten Widerspruch findet die genannte Zeitung darin, daß die Kassen nur mit den einzelnen Ärzten verhandeln wollten, was die Sozialdemokratie sonst verweigert. Die „Bresl. Ztg.“ kann sich bei ihrem parteigenössischen Stadtverordneten Goldschmidt davon überzeugen lassen, daß die Kassen nicht mit den einzelnen, sondern mit der Gemeinschaft aller Kassenärzte verhandelt haben und daß der Leipziger Verband alle diese Kassenärzte verboten, die bereits fertigen Einigungsbedingungen zu unterzeichnen. Daß eine sogenannte „sozialdemokratische“ Gewerkschaft der Gesamtheit von Mitgliedern eines Betriebes verweigert, sich mit den Unternehmern zu einigen, einen solchen Fall wird die „Bresl. Ztg.“ schwer aufreiben können und deshalb passen ihre Vergleiche nicht. Das muß man auch bei der etwas peinlicheren Frage der „Streikbrecher“ in Betracht ziehen. Die neu engagierten Herren sehen zwar in Kampfhaltung gegen den Leipziger Ärzteverband, sie stehen aber faktisch nicht im Gegensatz zu dem, was die künftigen Ärzte der Krankenkassen selbst gefordert haben, gefährden

also kein von diesen aufgestelltes wirtschaftliches Ziel. Nebenbei passiert der „Bresl. Ztg.“ noch der Lapsus, daß sie die Sozialdemokratie verantwortlich macht für Rundgebungen der Betriebsklassen, also der Herren Krupp, Stinnes und bergleichen. Wie gesagt, es läge für die „Bresl. Ztg.“ näher, die Frage im eigenen Lager zu untersuchen, sie würde neben liberalen Stadtverordneten auch Stadträte genug finden, die das Vorgehen der Kassen für gar nicht anders möglich und für eine Folge der ärztlichen Uebertreibungen halten. In unserer Partei hat die Differenz zwischen den Anschauungen in dieser Frage dem persönlichen Verkehr und der gegenseitigen Hochachtung der „feindlichen Brüder“ jedenfalls keinerlei Eintrag getan, das können wir ihr zur Veruhigung sagen.

## Zola's Germinal

Der ergreifende Roman aus dem Bergarbeiter-Leben und Weiden gelangt am Sonntag Nachmittag und Abend als Lichtbild im

### großen Saale des „Gewerkschaftshauses“

zur Vorführung. Der Beginn der beiden Vorführungen, die nur für organisierte Arbeiter und deren Angehörige vom Bildungsausschuß veranstaltet ist, ist auf 5 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends festgesetzt, der Eintrittspreis auf 20 Pfennig für alle Plätze festgesetzt. Eine Wiederholung findet nicht statt.

### Der Bildungsausschuß.

### Seefischkochkurse

In der städtischen Zahl von 536 hat der Deutsche Seefischereiverein, dessen fünfter Bericht soeben erschienen ist, vom Oktober 1912 bis Ende Juni laufenden Jahres in allen Teilen des Reiches abhalten lassen. Es wird uns darüber geschrieben: In 205 Orten waren seine Angestellten während dieser Frist beschäftigt, 16 790 Frauen und Mädchen aller Stände wurden wieder theoretisch und praktisch im perfekten schmackhafter und doch billiger Seefischgerichte unterwiesen, viele Gäste nahmen an den auf das Lehrfischen folgenden Kostproben teil, 108 800 Druckschriften (Merckblätter, Koch- und Bilderbücher) wurden ausgegeben. Ein gut Stück sozialer Arbeit steckt in dieser Verdienstätigkeit, die schon weiten Kreisen unseres Volkes Vorteil gebracht hat, aber noch erheblich größeren Nutzen stiften könnte, wenn alle Gegenden Deutschlands dem Vorbilde des Königreichs Sachsen nachschäfern würden, wo ganze Amtshauptmannschaften für die Orte ihres Bezirkes solche Kochkurse eingerichtet haben. — Die Erkenntnis, daß der Seefisch besonders in Zeiten der Fleischteuerung ein vorzügliches Nahrungsmittel ist, das auch für Kinder und schwächliche Personen angelegentlich empfohlen werden kann, greift erfreulicherweise mehr und mehr Platz, und es ist zu hoffen, daß die Bemühungen der Seefischerei-Beteiligten und der Verwaltungsbehörden es dahin bringen, daß Seelachs und Leng, Koibarsch und Kabeljau und die übrigen billigen Seefische selbst im Sommer allerorten zu den ständigen Hausgerichten gehören.

### Die Wanderausstellung

des Vaterländischen Frauenvereins vom 17. bis 26. Oktober in der Vortragshalle der Jahrhundert-Ausstellung, die kostenlos zu besichtigen ist, zerfällt in acht Gruppen: Organisation und Entwicklung des Vereins, Kriegsvorbereitungen und Kriegstätigkeit, Krankenpflege, Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge, Tuberkulose- und Seuchen-Bekämpfung, Ausbildung für Haushalt und Beruf, Fürsorge für Kinder und Alte, Arbeiterfürsorge. In jeder Abteilung wird eine als Helferin vom Roten Kreuz ausgebildete Dame die nötigen Erklärungen geben, und außerdem wird ein ausführlicher inhaltsreicher Führer durch die Ausstellung zum Preise von 15 Pfg. verkauft werden.

### Eine Mitglieder-Agitation

für den sozialdemokratischen Verein Breslau veranstaltet Sonntag, den 19. Oktober, der Distrikt 2 (Sauerbrunnen). Die arbeitsfreudigen Genossen treffen sich von 8 Uhr morgens an im Distriktslokal Auguststraße 19.

### Ueber die Fleischpreise in Breslau

hat dieser Tage im Rathhause eine Sitzung verhandelt, an der Vertreter des Ministeriums, des Breslauer Magistrats und der hiesigen Fleischer-Zunft teilnahmen. Man verlangte von oben herab eine neue Statistik der Klein- und Großhandelspreise für Fleisch. Ueber den Zweck einer solchen Statistik erfährt jetzt die „Breslauer Zeitung“, man will dadurch die Preise, wie sie alljährlich in der landesamtlichen Statistik veröffentlicht werden, genauer bestimmen. Während nämlich in den übrigen preussischen Städten stets die Ladenpreise ermittelt wurden, hatte man in Breslau bisher die Markthallenpreise zugrunde gelegt, wodurch sich ein nicht vollkommen zutreffendes Bild der Lage am Fleischmarkt ergab. Dies sei im Ministerium aufgefallen und es kam von dort die Anweisung, das künftig zu ändern und gleich den anderen Städten den Mittelwert zwischen Markthallen-, Groß- und Kleinhandelspreis in die allgemeine Statistik einzuliefern.

### Obst- und Gemüseschau.

Bevor die Ausstellung endgültig ihre Pforten schließt, haben sich unsere schließlichen Obst- und Gemüseschäuer zu einer Sonderausstellung ihrer Erzeugnisse von Gärten und Feld zusammengetan, die als äußerst gelungen und sehenswert zu bezeichnen ist. Was ausgestellt ist, legt Zeugnis vom Fleiß und Mühe unserer heimischen Obst- und Gemüseschäuer ab. Zu sehen sind Obst- und Gemüsesorten, die man sonst nicht auf dem Markt, sondern meist nur in den Delikatesshandlungen sieht, wo sie für schweres Geld zu kaufen sind. Für die große Allgemeinheit als Kostproben kommt die Obst- und Gemüseausstellung in Frage, denn dazu ist die Mehrzahl der ausgestellten Obstsorten zu teuer. Und außerdem leben wir in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges, wo jeder Pfennig für andere Gebrauchs- und Lebensartikel verwanzt werden muß. Leider kommt unter solchen Verhältnissen das sonst so gesunde und auch nahrhafte Obst ins Hintertreffen. Aber wie dem auch sei, jedenfalls ist ein Besuch der Obst- und Gemüseschau zu empfehlen. Un glaublich große Weib-, Rot- und Weißkrautköpfe sind zu Pyramiden aufgebaut. Sellerieknoten, Petersilie, Meerrettich, Rente usw. sind in einer Größe zu sehen, wie es so mancher Stadtbewohner nicht erwartete. Auch das sogenannte Feingemüse, wie Blumenkohl, Radisheschen, Rosenkohl etc. ist in großen und schöner Exemplaren zu bewundern. Ein aus Mühenarbeiten, Radisheschen, Mohrrüben, Sellerie usw. hergestelltes Breslauer Stadtwaiver wirkt außerordentlich prächtig und findet allgemeine Beachtung und Anerkennung.

Unstreitig noch größerer Interesse als die Gemüseschau hat die Obst-Ausstellung, die mit zwingender Deutlichkeit die Fortschritte in den Bemühungen der Obstzüchter, besseres Obst heranzuzüchten, beweist. Privatleute und Behörden weitersichern mit den Berufszüchtern in der Zucht besserer Obstsorten. Erfreulicherweise legen zum Beispiel jetzt auch die Kreis-Gaueverwaltungen mehr Gewicht auf die Anpflanzung guter Obstsorten. Allgemein ist der Wunsch mehr vertreten und zwar in Größen, die von einem kleinen Korb nicht viel abweichen. Wir sind nicht minder groß zu sehen, eine sogar mit dem städtischen Gewicht von 845 Gramm, ebenso Weintrauben der verschiedensten Art, manche so groß, wie Ochsenaugen. Auch andere Obstsorten in wunderbaren Exemplaren fehlen nicht.

Zugleich mit der Obst- und Gemüseschau haben Firmen ihre Erzeugnisse aus Obst- und Gemüsesäften ausgestellt, so Konfektfabriken, Einlegereien. Die Zubereitung des Sauertrautes geschieht vor den Augen der Zuschauer. Alles in allem eine Ausstellung, die sich sehen lassen kann und die wert ist, von allen gesehen zu werden. Das ist möglich, da der Eintrittspreis in die Ausstellung von 5 Uhr ab nur 10 Pfennig beträgt und ein besonderes Entree für die Obst- und Gemüseschau nicht erhoben wird. Die Sonderausstellung ist nur noch wenige Tage und zwar abends bis 1/8 Uhr geöffnet.

\* Der Kleinviehmarkt Montag, den 1. Dezember 1913 fällt aus, da an diesem Tage die Viehhaltung vorgenommen wird.

## Stadt-Theater.

### „Alessandro Stradella“, von Fr. v. Flotow.

Dem Textbuche dieser von einschmeichelnden Melodien überreichenden Oper liegt eine Episode aus dem Leben des Kirchenkomponisten Alessandro (Alexander) Stradella zu Grunde. Dieser Künstler, welcher in Venedig Gesangsunterricht erteilte, verliebte sich in eine Schülerin, die er auch entführte. Der Vormund (in Wirklichkeit war es der Liebhaber) beauftragt zwei Banditen, den Entführer zu ermorden. Die Mörder werden aber von der Gesangs-kunst Stradellas so hingerissen, daß sie ihn schonen und schließlich willigt auch der harte Vormund in die Eheschließung. Des der färgliche Inhalt der Oper. Die Diktorie stellt fest, daß Stradella schließlich doch noch in Venedig ermordet worden ist. Die Dürftigkeit der Handlung wird durch das Wandelpaar einigermaßen belebt, dem der Textdichter einen behaglichen, nicht aufdringlichen Humor in den Mund gelegt hat. Der Komponist, dessen „Martha“ bereits vollständig gemordet ist, und dessen „Judra“ ebenfalls eine Fülle vridelnder Melodien in sich birgt, hat es verstanden, auch in „Stradella“ überaus dankbare Rollen zu schreiben. Flotow ist ein guter Gesellschafter, ein liebenswürdiger Plauderer, manchmal auch ein wichtiger Herr. Tiefgründig ist er nicht gerade, auch verlangt er von dem Helden keine großen Darstellungs-künste. Nur Stimme und geschmackvoller Vortrag. Und das zeigte es sich denn, daß Herr Gläser, der im allgemeinen wieder recht Gutes leistete, doch noch der „letzte Schiffs“ feht. Es kann aber niemandem zweifelhaft erscheinen, daß der noch junge Sönger das Fehlende nach ergänzen wird. Dann dürfte die Flotow'sche Musik, die dem italienischen Stil so nahe kommt, durch eine sorgsamere Rhythmi und eine noblere Tonbehandlung erheblich gewinnen. Unter Herrn Flotow's Leitung klappte diesmal verschiedenes nicht. Das lag aber sicher nicht an dem Kapellmeister. Es ist gerade auf dem Gebiete der Epiteler so vieles eingerast, daß es vieler Energie bedürfen wird, um eine Veränderung zum besseren herbeizuföhren. Herr Rio ist ungewisselhaft ein Künstler von außerordentlichem Geschmac, von Stilgefühl und feinstem Verständnis für gesungliche Wirkungen, was man schon aus der Behandlung des Orchesters un schwer erkennen kann. Die Herrschaften auf der Bühne werden sehr gut tun, den klaren und bestimmten Weisungen des Herrn Rio zu folgen; dann werden sie gut beraten sein. Insbesondere ist das dem Chor anzurathen; gestern handelte er wieder mehrfach auf eigene Faust und gefährdete dadurch das

Ensemble. Das Wandelpaar wurde von den Herren Szepel und Transch dargestellt. Der Erstere war sehr drohlich, aber seinem schwächeren Stammkollegen gegenüber viel zu laut. Herr Transch, der gewöhnlich den leider noch immer franken Herrn Szepel vertritt, besitz eine sehr mößige Komit und bho Stimme; er hatte eine Maske a la Mephisto gemacht. Die anderen Partien lagen, wie im Vorjahre, bei Fräulein Gieschmann und Herrn Pierroth. Das Publikum zehnete besonders Herrn Gläser durch mehrfachen Hervortritt aus.

Der Oper folgte ein Ballett „Im Mondschlein“, Mustt von Kelsström. Getanzt wurde es von Fräulein Schlude und dem Ballettkorps; dirigiert von Herrn Jener. Weiter wählte ich nichts hinzuzufügen, als daß es von einer geradezu strahlenden Rangeweile war. Diese Tänzerin, wie sie vor fünfzig Jahren Mode war, zieht oben keine nicht mehr; jetzt verlangt man Charakteristik. „Die Köhne Galathee“ oder ein Charakter von Offenbach („Dorothee“, „Uraub nach dem Zapfenstech“) würde mir lieber gewesen. — Das Saus war sehr schwach besucht. S. M.

## Bermischtes.

### Was man vom Kino hält.

Eine bemerkenswerte Umfrage über die Stimmung bei Offenheit gegenüber dem Kino hat die Düsseldorf'sche Fachzeitschrift „Der Kinematograph“ veranstaltet. In ihrer neuesten Nummer sind die Antworten einer großen Zahl von Schriftstellern, Gelehrten, Journalisten, Pädagogen, Juristen usw. veröffentlicht, die sich zu der Frage äußern sollten, ob den jetzt üblichen Filmvorführungen irgendwie erzieherische Werte beizumessen sind. Anlaß zu der Umfrage gab die kirchliche Einseitigkeit der niederösterreichischen Landtage, die mit der Unterstützung erfolgte, daß die Filmtheater für breite Schichten der Bevölkerung das wesentlichste und einzige Vergnügen bilden, bei dem das Publikum unmittelbar auch geistig profitiere. Die Umfrage hatte den Zweck, festzustellen, ob sich gegebenenfalls auch in Deutschland eine Mehrheit fände, die ein dem niederösterreichischen Landtagsbeschlusse analoges Urteil über die praktische Bedeutung der Lichtspielstätten fällen würde. Das Ergebnis der Umfrage, in dem mit bemerkenswerter Objektivität auch die schärfsten und für die Filmindustriellen oft wenig schmeichelhaften Antworten enthalten sind, kann kurz dahin zusammengefaßt werden, daß in den Kreisen der Intell.

lektuellen Deutschlands die augenblicklich übliche Betriebsform der Kintheater wenig Sympathien findet. Daß aus der Kinematographie Volkserziehungswerke resultieren könnten, wird zwar mehrfach ausgeführt, aber fast allgemein kommt der Wunsch nach Verminderung der Leinwand, namentlich in den Vororten gelegenen Lichtspielstätten, der sogenannten Rentatthe, zum Ausdruck. Diese überragten Stellen mit ihrer blutrünstigen Plakatfront, die rohesten Sensationsgelisten Vorschub leisten, werden nicht selten als eine Volksgefahr bezeichnet. Eine Sonderbesteuerung der Lichtspiele wird nun ausnahmsweise als unbedeutend empfunden. Eine Beurteilung findet die Steuerbelastung nur in den Fällen, in denen ihr allzu deutliche der Stempel einer Grobverhaltensmaßnahme aufgeprägt ist. Bezüglich der Zensurfrage stimmen die meisten Antworten mit der Ansicht des Geh. Regierungsrats Dr. H. Meißner überein, daß der Tatsache gegenüber, daß die Lichtspielstätten vielfach ihre Aufgabe an Stellen suchen, die mit ethischen Dingen überhaupt nichts zu tun haben, augenblicklich von einer Zensur überhaupt nicht abgesehen werden kann. Dem ersten Vorsitzenden der freien Hochschule in Berlin, Dr. Max Aspl, erscheint die polizeiliche Filmzensur ebenfalls notwendig. „Ich sehe den „Studen“ eines Abends unorientiert gegenüber, will aber vor allen Dingen und schmerzlichen Dingen geschützt sein.“ Dr. Paul Lindau erachtet die Zensur „bis zu einem gewissen Grade durchaus notwendig, so lange die Filmproduktion noch in so unberufenen Händen liegt und so strupplos für den schiefsten Geschmack und die brutale Sensation arbeitet.“ — Es ist außerordentlich erfreulich, daß gerade ein Filmblatt den Mut hat, seinen Lesern treffend Mahnungen und charakteristische Urteile zu unterbreiten; im allgemeinen pflegt die kinematographische Fachpresse über jede noch so berechtigige Kritik an der Tätigkeit ihrer Interessenten höchst ungehalten zu sein. Auch wohl sind der Meinung, daß jene erwähnten Auswüchse im Interesse eines guten Volksgeschmacks bekämpft werden müssen. Ob dazu aber die Zensur das geeignete Mittel ist, möchten wir denn doch bezweifeln. Dagegen ist doch auch bei gelegentlich von politischen Reden letzten, wie es kürzlich bei der Germania in Berlin der Fall war, aus dem man die Streik gegen den Film. Einen anderen, vielleicht wirksameren Weg wäre es anzurathen zu beschaffen, nämlich der hiesige Bildungsausschuß ein, wenn er, wie er es am nächsten Sonntag beabsichtigt sein Publikum in hochinteressanten einwandfreien Räumen mit wirklich guten Filmen bekannt macht. Das Gute auf diesem Gebiete zu fördern, ist das beste Mittel, das Schlechte zu bekämpfen.

Der Kapitalbedarf der Verkehrsgesellschaften.

Die von der Hamburg-Amerika-Linie beabsichtigte Erhöhung des Aktienkapitals um 80 Millionen Mark lenkt die Aufmerksamkeit auf den in diesem Jahre überhaupt sehr kräftig gestiegenen Kapitalbedarf der deutschen Transport- und Verkehrsgesellschaften.

Weder die Unauflöslichkeit der Geldmarktlage noch die politische Benüchtelung hat hier dämpfend auf die Unternehmungslust gewirkt. In den ersten neun Monaten d. J. wurden von diesen Gesellschaften für Neuanordnungen und Kapitalerhöhungen insgesamt 79,35 Millionen Mark aufgewendet gegen 51,97 Millionen Mark im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.

Table with 3 columns: Art.-Kap. in Mill. Mk., Dividende in Proz., and a third column with values. Rows include Eisenbahnen, Kleinbahnen, Straßenbahnen, Schiffahrtsgesellschaften, Kredit-, Speicher, and Sonstige Transp.-Ges.

Die Durchschnittsdividende der sämtlichen 299 Gesellschaften, die ihre Bilanzen bisher vergleichbar veröffentlicht haben, ist von 6,0 auf 6,5 Prozent gestiegen.

Gesetzgebung in der Jahrhunderthalle.

Den festlichen Schlußakt der Jahrhundert-Ausstellung wird am Sonntag, den 26. Oktober, ein großes Konzert der Breslauer Singakademie im Mittelpunkt eines Solisten-Quartetts bilden.

Der beleidigte Wiesenthal.

Im vorigen Jahre traten zwei Breslauer Eisendreher aus dem Metallarbeiter-Verbande aus, um einem gegen sie schwebenden Ausschlußverfahren aus dem Wege zu gehen.

In einer Schiedsgerichts-Sitzung gaben die Eisendreher als Grund ihres Austritts an, es gefiele ihnen nicht, daß der Metallarbeiterverband Streikbrechervermittlung betreibt.

Dagegen legte Wiesenthal Berufung ein, die von der vierten Strafkammer des Breslauer Landgerichts am Dienstag glatt verworfen wurde.

Was ist Widerstand gegen die Staatsgewalt?

Der von einem Schuhmann unanft an Genid gefaßt wird, macht sich des Widerstandes schuldig, wenn er es mocht sich mit den Füßen leicht gegen die Erde zu stemmen oder mit seinen Händen die Schuhmachermaschine vor sich abzuwehren.

dann „armatillamen Widerstand“, wenn er auf Befehl eines Beamten nicht sofort mit seinem Fuhrwerk hält.

Am 8. Februar 1913 in später Abendstunde fuhr ein Kutscher mit seinem unbeleuchteten Fuhrwerk langsam die Chaussee bei Paulsdorf entlang.

Die Strafkammer hat die Strafe bestätigt. Das Breslauer Oberlandesgericht, das sich jetzt mit der Revision des Angeklagten befaßt, war der Ansicht, der Vorbericht habe mit Recht den Tatbestand des gewalttätigen Widerstandes angenommen.

Ein rücksichtsloser Kutscher.

Eine Unfälle vieler Kutscher ist es, um die Straßen den im scharfen Trab und so dicht an der Vorbefahrten zu fahren, daß die Fußgänger ara in Gefahr kommen.

Das Kostgeld des Lehrlings.

Ein Lehrling R., der eine vierjährige Lehrzeit in einem Beleuchtungs-Geschäft durchgemacht hat, ist drei Wochen vor Beendigung der Lehrzeit das Kostgeld entzogen worden.

Der zerbrochene Dohrer.

Da Lohn mit einer Gegenforderung nicht aufgerechnet werden darf, wollte sich der Inhaber der Fabrik Hoffmann (Polzbearbeitungsmaschinen) auf eine andere Art helfen.

Die Geflügelholzer unter dem Geflügel des Hausverwalters Daniel Fajung im Grundstück Rörcherstraße 22 ist erloschen und deshalb die Sperre aufgehoben worden.

Ein Straßenschild, der leicht schlimme Folgen haben konnte, ereignete sich Mittwoch nachmittag um 3 Uhr auf der Frankfurterstraße zwischen Striegarerplatz und Schneidewindstraße.

17 bis 18 Jahre alte Mädchen, dem auf dem Hauptbahnhof eine Ehefrau aus Oberösterreich ihr Gepäck anvertraut hatte, um sich eine Fahrkarte zu lösen.

Montag Frauenabend.

Die Frauen und Mädchen des sozialdemokratischen Vereins Breslau machen wir auf ihren Frauenabend am Montag in sechs Lokalen abgehalten wird.

Die „Schlesische Volkszeitung“ stellt sich noch dümmere als sie ist. Nachdem wir unsere Bereitwilligkeit erklärt haben, einem Vertreter ihrer Redaktion die gegen Oppersdorf bezüglichen Punkte aus ihrem Lager vorzulegen, damit er sich von ihrer Ehrlichkeit überzeugen kann, lehnt sie das Verlegen ab.

Die Sittlichkeitsverbrechen vor Gericht. Am 20. Oktober soll, wie bereits gemeldet, gegen neun Angeklagte verhandelt werden, die sich gegen Schulmädchen sittlich vergangen haben.

Zu den Sittlichkeitsverbrechen wird heute gemeldet: Am Mittwoch mittags ist eine Witwe von der Pöschelstraße durch die Kriminalpolizei wegen schwerer Kuppelerei festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden.

Verhaftung. Vermittelt wird seit dem 23. September das 21 Jahre alte Dienstmädchen Pauline Jabisch, Wenzelstraße 48.

Neues Verbrechen. In einem Schuhgeschäft erlitten am 10. Oktober ein junger Mann und erbat sich Muster in Damenschuhmacher.

Geldbetrug. Aus einer Werkstatt auf der Matthiasstraße ist eine Frau ein Geldbeutel mit 12 Mk. gestohlen worden.

Schuldverbrechen. Aus dem Schulgebäude an der Kleischaustraße sind vom Kleiderrechen zwei Umhänge mit Kapuzen gestohlen worden.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Deutsch-Bissa. Ueberfahren. Auf der Chaussee von Breslau nach Deutsch-Bissa ist dieser Tage der Arbeiter Dietrich aus Striegarer überfahren worden.

Neumarkt. In unserer Distriktsversammlung am 11. Oktober sprach Genosse Tich aus Breslau über den Massenstreik. Redner schilderte in seinen Ausführungen, wie dringend notwendig es ist, sich bis auf den letzten Mann politisch wie gemeinschaftlich zu organisieren.

Unter erster Bildungsabend beginnt Sonntagabend, den 18. Oktober, Punkt 8 Uhr. Die Teilnehmer am hiesigen Orte und die des Distrikts 22 und 23 werden erlucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Ausschuss der Ortskrankenkasse und Stadterordnetenwahl. Den Genossen von hier zur Kenntnis, daß nach § 9 der Wahlordnung keine Ortskrankenkassenwahl vorgenommen wird.

Reihen. Ein dreifacher Einbrecher. Am Dienstag nachmittag wurde beim Stellenbesitzer Wolf Gabriel eingebrochen. Der Dieb wählte sich diese Zeit, weil die Leute auf dem Felde mit Erntearbeiten beschäftigt waren.



Verfassungen u. Vereine

Sozialdemokr. Verein Breslau.

Montag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr: Frauenabend

Milde, Gräblichstraße 74. Referent: Genosse B. Müller. Schweitzerhof, Schweigerstr. 23. Referent: Genossin Kurtzer.

Feinster Speise-Syrup E. Poppe, Altbüßerstr. 31

Gebr. Sobelbänke

Lebende Karpfen, Schlei, frischen Schellfisch, Cabrilla, Fisch-Gotelette, Gänse, Enten.

Verkauf gebr. bill. Möbel

Goldwaren Alter Kupferschmiedestr. 17 Ecke Schmiedebrücke.

Komplette Ausstattungen

Schokoladen- u. Zuckerwaren

Schlesisches Schokoladenhaus

Erker-Store mit Querbehängen passend in allen Breiten und Längen. Julius Fein Junkernstr. 14. 1. Etg. vis a vis Kissling

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige.

Kauf und Verkauf

4 Damenjackets, gut erhalten, verkauft billig

Vermietung

Besseres Haus i. einem Herrn zu vermieten

Verschiedenes

Für Friseur u. Haararbeit, empfiehlt sich

Abonnenten und Leser der 'Volkswacht' können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

Oberschlesischer Industrie-Bezirk

Beuthen O.-S.

Monopol-Pils

Kattowitz

Niederlage 'Monopol-Pils'

Königshütte O.-S.

Ratibor

Zaborze-Zabrze

Brieg

Glogau

Gorkau

Gutschdorf

Jauer

Herren- u. Knaben-Garderobe

Wohl, Eugen

Holz- u. Kohlenhandlung

Bach, Arth

Kurs-, Weiss- und Wollwaren

Möbel- und Sarg-Magazin

Uhren und Goldwaren

Zahn-Atelier

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren

Bunzlau

Schwarz

Textilfabrik

Tricotagen, Weiss- u. Wollwaren

Gorkau

Gutschdorf

Jauer

Fahrräder

Herren- und Damenkonfektion

Hüte, Hülsen, Pelzwaren

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen

Photogr. Atelier u. Vergrößerungen

Restaurateurs

Schuhwarenhaus

Seifen, Parfümerien

Maltsch a. O.

Neumarkt

Bierbrauereien

Bäckerei

Spezialgeschäft für Fahrräder

Restaurateurs

Schnittwaren, Putz und Konfektion

Ohlau

Bürgerlich Brauhaus, Ohlau

Peisterwitz

Qualkau

Rotsürben

Saarau

Stoberau

Ströbe-Zobten

Strehlen

Trebnitz

Trebnitz Genossensch.-Brauerei

Schwarz

Öis

Peters, J.

Märzdorf-Steindorf

Cosel

Dtsch.-Lissa-Stabelwitz

Brauereien

Eisen- und Fahrradhandlung

Fahrräder und Nähmaschinen

Fleischeri und Wurstfabrik

Haus- und Küchengeräte

Kaufhaus

Kolonialwaren

Restaurateurs

Fuhrmann's, U., Stabli, Deutsch-Ossa

Uhren, Gold- u. Silberwaren

Hundsfeld

Fleischerien

Restaurateurs

Kiettenhof-Hartleb

Fleischeri und Wurstfabrik

Kolonialwaren

Restaurateurs

Fleischerien und Wurstfabriken

Wagner, Hermann, Groß-Mochern 8b

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder

Restaurateurs

Ki.-Mochern

Restaurateurs

Oltaschin

Kolonial- und Gemischtwaren

Restaurateurs

Opperau

Oswitz

Restaurateurs

Rosenthal-Carlowitz

Kolonialwaren und Zigarren

Restaurateurs

Schowitzsch

Gross-Tschansch

Reichsadler

Klein-Tschansch

Kapdorf-Goy

Gr.-Mochern-Schmiedefeld

Woischwitz

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. Oktober.

### Vollvorstellung im Thalia-Theater.

Es ist dem Bildungsausschuss gelungen, von der Direktion des Lobe- und Thalia-Theaters die Zustimmung zur Aufführung des modernen Schauspielers von Arthur Schnitzler

### Professor Bernhardt

im Thalia-Theater zu erlangen. Das Werk wird am nächsten Sonntag, den 26. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, als Vereinsvorstellung aufgeführt und es ist den angeschlossenen Arbeitern zu empfehlen, sich die Bekanntheit mit dem bedeutenden Stück zu sichern.

Die Billett Ausgabe erfolgt gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches heute Montag, den 20. Oktober, im Gewerkschaftshause, abends 7 Uhr erfolgt die Auslosung, um 8 Uhr die Ausgabe.

Die Preise der Plätze sind wie folgt festgesetzt: 1. Rang 70 Pf., Parterre und Orchester 60 Pf., Sperrsitze und Mittelbalkon 50 Pf., Seitenbalkon 40 Pf., 2. Rang 30 Pf., 3. Rang 20 Pf., Galerie 10 Pf.

### Der Kinetograph im Dienste der Arbeiter-Bildungsvereine.

Am gestrigen Sonntag machte der Breslauer Bildungs-Ausschuss den ersten Versuch, das moderne Lichtbildtheater in den Dienst einer ernsteren Unterhaltung zu stellen. Dem Gewerkschaftshause war von der Baupolizei die ausnahmsweise Genehmigung erteilt, eine einmalige Vorstellung unter der Beobachtung aller Vorrichtungsregeln, unter Verwendung eines unverbrennbaren Films und unter Bewachung von zwei Wehrmännern der städtischen Feuerwehr zu veranstalten. Für spätere Wiederholungen solcher Vorstellungen ist bereits ein kleiner Bauplan — Opernhauschen auf dem Dache des kleinen Saales, von dem aus durch die Mauer nach der Bühne des großen Saales projiziert wird — der Baupolizei eingereicht. Sobald diese Pläne genehmigt und ausgeführt sind, kann eine öftere Wiederholung solcher Darbietungen stattfinden.

Diesmal kam der große Film der Firma Pathé Freres aus Paris zur Vorführung, der nach Jules Verne den Titel „Der Verminal“ trägt, in seinen Massenschilderungen von dem Werke des Meisters aber erheblich abweicht. Es ist, als hätte irgend ein Polierfinger sich als Vorsehung betätigt, und aus dem revolutionären Werke des Dichters ein harmonisches Gemälde gemacht. Die Worte Streik und Aufsehung beschreiben den aus dem Texte, lautir wird also kein Streikführer, Chantal kein Streikbrecher, Katharina unterstützt die ihren nicht, weil sie im Streik stehen, sondern wegen der niedrigen Löhne. Die Szenen der Empörung, die der Dichter ähnlich wie Hauptmann in seinen „Webern“ gezeichnet hat, sind einfach gestrichen, aus dem Anarchisten Souvarine wird ein „Sonderling“ gemacht, sein unsinniger und verbrecherischer Sabotageakt wird ein Unfallsfall. Der Vorlesende, Genosse Löbe wies aber darauf hin, daß jeder, der den wahren gewaltigen Roman kennen lernen will, das Buch selbst in der Zentralbibliothek lesen oder in der „Volksmacht“ erwerben muß.

Was an der gestrigen Vorführung unberührt blieb, das waren die vorzüglichen Bilder aus dem Arbeiter- und Bergwerkleben. Schon die ersten Fabrikbilder fesselten ungemessen und lautir, der Handwerksburche, der obdachlose Arbeiter, tief vielen verwandte Gesühle wach. Großartig wurden die lebenswahren Bilder, als sie uns in das Getriebe des Bergwerks über Tage und schließlich unter Tage führten. Viele der Zuschauer haben da zum ersten Male ein Bild von dem

## Lobe-Theater.

### „Faust“.

Für den ersten Lebenskampf führende reise Mann von purem Licht dem gegenwärtigen Theater mit unvorstellbarer Genauigkeit gegenüber. Er nimmt es überhaupt nicht ernst. Das hat nur noch ein Teil der Jugend. Besuch man schon ein Theater, so will man sich amüsieren, zerstreuen, nie lammeln. Bei dem im hastenden Erwerbsteiben eingesperrten Bürgermann, bei der „gebildeten“ Bourgeoisie hat sich eine kaum noch zu überlebende Schwermachverloerung breit gemacht. Man ist laf und begäbig geworden und vermedelbet jede geistige Anstrengung. Da aber auch die Theater kapitalistische Betriebe sind, die den Gelehen des Angebotes und der Nachfrage unterliegen, so hat eine verschrobene Simulakunst auf ihnen sich breit gemacht. Sie sind in der Regel Unterhaltungsanstalten — wenn nicht gar was Schlammers — sehr selten aber das, was sie ihrem geschichtlichen Werdegang entsprechend sein sollten: Kultur- und Kulturinstitute. Um aber dem Bedürfnis einer kleinen Gruppe wirklich Gebildeter gerecht zu werden, gibt man hier und da dann und wann einmal die Werke sogenannter „Klassiker“, besonders wenn das Institut aus öffentlichen Mitteln unterhalten wird. Aber diese Aufführungen bedeutender dramatischer Schöpfungen sind meist — eben weil sie nicht genügend Publikum finden — so unzureichend vorbereitet, daß sie selten einen vollen Genuß gewähren. Wohl gibt es ein Publikum, das seinem innerstem Weien nach einem von gereifter Welt- und Kunstanschaung getragenen Theater hungert: die große Masse der arbeitenden Bevölkerung mit ihren neuen Kulturidealen. Aber noch fällen sie nicht die leeren Reihen von Parterre und Rang; die allzu hohen Preise halten sie fern.

Und doch haben gerade sie, die Tag für Tag im gleichen Trott des Erwerbsteibens eingesperrt sind, ein so tiefes Bedürfnis, eine so unstillbare Sehnsucht nach großen feierlichen Eindrücken. Große und feilliche Eindrücke kann und konnte besonders seit je die aus religiösen Kulturen hervorgegangene Schauspielkunst erwecken. Hier sehen wir unser Menschengem in höchster Vollkommenheit, im Guten wie im Bösen. Der Wille des Dichters zwingt uns, das wir die Vorgänge auf der Bühne bis zu einem gewissen Grade miterleben. Was wir in unserem Alltagsleben in so gewaltiger Steigerung nie erleben können, das sollen wir jetzt in seiner vollen Tiefe aus. Dieses rücksichtslose Mit- und Mitleiden bereitet uns eben den höchsten Genuß, der noch gesteuert wird, daß wir mit einer Anzahl Gleichgesinnter zusammenzufühlen. Die gleichen Empfindungen unserer Seelen reißt uns mit fort. Und diese möglichst vollkommenen Lebensformen erleben wir im Drama, in dem die menschlichen Geschehnisse aus dem Alltagsleben herausgehoben, in ihrer

Arbeitsfeld unten in der Grube erhalten, das sich ihnen für immer einprägen wird. Tragisch wirkt dann die Ausnahme, die das hereinbrechende Unglück durch den Wassereintrich die Flüchtenden, verzweifeln und sterbenden Bergleute kennzeichnet. Auch von den Kämpfen gegen die Lohnabhängigen und von dem Gegenatz der Grubenherrenwillen und dem elenden Bergarbeiterleben ist noch ein Restchen übrig geblieben.

Alle diese Bilder entfachten eine ungemein starke Wirkung auf unser Arbeiterpublikum, das zu beiden Vorführungen in ungeheuren Massen erschienen war, so daß zeitweise ein lebensgefährliches Gedränge herrschte.

### Heute Frauenabend!

Die Frauen und Mädchen des sozialdemokratischen Vereins sollen nicht vergessen, daß heute ihr Frauenabend in folgenden Lokalen abgehalten wird:

- Mitte, Gräbchenstraße 74,
- Schweizerhof, Schweitzerstraße 28,
- Spring, Heinrichstraße 8,
- Fischer, Michaelisstraße 28,
- Gewerkschaftshaus, Maracarenstraße 17,
- Deutscher, Dübenerstraße 50.

Die Mitgliedsbücher und Lieberbücher sind mitzubringen.

### Zur Wahl der Kaufmannsgerichts-Beisitzer.

Am 5. November 1913 müssen die Beisitzer des Breslauer Kaufmannsgerichts auf drei Jahre neu gewählt werden. Gewählt wird nach gebundenen Listen und den Grundzügen der Verhältniswahl. Die beteiligten Angehörigen und Arbeitgeber hatten bis zum 11. Oktober Wahllisten einzu-reichen. Es sind nun von den selbständigen Kaufleuten drei solcher Listen eingegangen, von den Handlungsgehilfen fünf.

Bei der vom Magistrat vorgenommenen Prüfung wurde die Liste II, die vom Breslauer kaufmännischen Verein von 1884 und vom Leipziger Verbands deutscher Handlungsgehilfen aufgestellt worden war, als unzulässig erklärt, weil darin ein Name gestrichen worden war. Gültig sind Liste I, aufgestellt von der Handelskammer, in Verbindung mit verschiedenen kaufmännischen Verbänden und Liste III vom Verein der katholischen Kaufleute Breslaus.

Die erste Liste der Handlungsgehilfen führt vom Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverband her, die zweite Liste von fünf verschiedenen Vereinen (Leipziger Verband deutscher Handlungsgehilfen, Handlungsgehilfenverein zu Breslau von 1771, Verein für Handlungsgehilfen von 1888, Breslauer kaufmännischer Verein von 1884 und Handelsvereine). Die dritte Liste ist aufgestellt vom Zentralverband der Handlungsgehilfen Deutschlands, Bezirk Breslau, die vierte vom Verein der deutschen Kaufleute und die fünfte vom Verein der katholischen Kaufleute Breslaus.

Die Vorschlagslisten mit allen Namen werden Sonntag, den 26. Oktober, im Breslauer Gemeindeblatt bekannt gemacht. Zur Wahl am 5. November wird jeder eingetragene Wähler durch eine Karte noch amtlich besonders eingeladen.

### Zum Streite der Ärzte und Krankenkassen.

Die Krankenkassenkommission des Vereins Breslauer Ärzte ersucht uns, folgende Zeilen aufzunehmen:

Vor einigen Tagen brachten die hiesigen Zeitungen eine Notiz, wonach die Ortskrankenkasse für Kaufleute, der Verband der Orts- und Betriebs- (Fabrik-)Krankenkassen und die Allgemeine Ortskrankenkasse sich gegenwärtig die von außerhalb herbeigeholten etwa 60 Ärzte vom 1. Januar 1914 an zur Verfügung stellen wollen. Diese Notiz schloß mit der Bemerkung, daß damit eine freie Arztwahl geschaffen sei und den Mitgliedern gegen früher die doppelte Zahl Ärzte zur Verfügung stünde. Diese Mitteilung hat bei ihrer geschickten Abfassung etwas Bestehendes: sie erkennt an, wenn auch indirekt, daß die

Luft und ihrem Leid vervollkommenet, so zu sagen, um einen etwas gewöhnlichen, aber treffenden Ausdruck zu gebrauchen, eingedickt werden.

Eins der echten, vielleicht überhaupt das gewaltigste Drama, das die Menschheit besitzt, ist der Goethesche „Faust“. Vielleicht liegt das daran, daß es weniger von einem großen Dichter, als von einem noch größeren „Erleber“, einem großen Menschen als Spiegel eines reichen Lebens geschrieben ist. Volle 60 Jahre hat Goethe gebraucht, um die beiden Teile seiner „Faust“-Tragödie zu vollenden. Und wie das Leben am Beginn anders aussieht als am Ende, so ist auch der „Faust“ reich an Szenenfolgen. Überall aber er ist herrlich in seiner Sprachschönheit und seiner Gedankentiefe. Ein gewaltiges Gedankengebirge, dessen höchste Gipfel in Firmsternen ewiger Wahrheiten strahlen; an dessen Pässen aber auch die köstlichsten Idyllen versteckt liegen. Einmal der den Kosmos durchdringende philosophische Gräbler, den eine nie ruhende Lebenskraft durch alle Geleite menschlichen Wissens hehl, der das große Wunder der Liebe mit allen seinen tragischen Folgen bei einem in seiner freien Natürliebe köstlichen Kinde des Volkes kennen lernt, um endlich in der Arbeit für ein freies Menschengem seine Befriedigung zu finden.

Den „Faust“ durch eine Aufführung ganz gerecht zu werden ist etwas Unmögliches. Und nun noch gar auf unzeren Bühnen, auf denen Pöffen und Ausstattungsstücke heimisch sind. Auch mangelte es an geeigneten Darstellern. Nicht, daß es an tüchtigen Kräften fehlte. Wahre. Nur wird von ihnen heute allgemein eine solche, in die in n e r e Dramatik eines Verles hinuntersteigende selbstschöpferische Arbeit nicht mehr gefordert. Eine leichte Verschlichkeit begnügt sich damit, unbekümmert um den geistigen Gehalt, einige kontrastvolle Gegensätze herauszuarbeiten, wodurch die gewaltigen Ideen völlig zerrieben werden. Was bleibt, sind bloße Bilder und Wortgefänge. Hier hat später der Naturalismus etwas aufgeräumt. Es lehte eine Bewegung ein, das Niveau der Ausstattung zu heben und sie dem geläuterten Kunstgeschmack unserer Zeit umzugestalten. Die Lalmittel der Leinwand und Papp mit ihrer ins Kleinst getriebenen Nachahmung der Wirklichkeit wurde immer unerträglicher, zumal durch diese Kleinstleistungen der Inhalt des Stückes immer mehr Gefahr lief, erdrückt zu werden. Sie lenkten mehr ab, als sie konzentrierten. Der „pappendekelnde Schmierromantik“ wurde der Krieg erklärt. Man versuchte und begnügte sich oft mit dem bloßen Anbieten. Nur höchsten Vollendung hat es hier, nächst den Meinungen, Reinhardt gebracht. Die Reliefschöne entstand.

Diese Bühnen hatten den Vorteil, einen raschen Szenenwechsel zu gestatten, was oft geschehen konnte, ohne daß der Vorhang herunterging.

Die neuen Direktoren unserer Breslauer Schauspielbühnen hatten schon bei Gelegenheit der Samletaufführung

freie Arztwahl das bessere System ist, ist aber in ihrem Schlußpaß durchaus unzutreffend. Sie vergißt nämlich, anzugeben, daß die drei genannten Kassenverbände bisher zusammen etwa 70- bis 80.000 Mitglieder hatten, nach Inkrafttreten der Reichsversicherung aber voraussichtlich auf etwa 120.000 Mitglieder angewachsen werden. Bei der bisherigen Mitgliederzahl waren ungefähr 70 Ärzte tätig, nach dem Anwachsen auf 120.000 werden es etwa 80 sein. Zieht man hiervon die Spezialärzte ab, die für die allgemeine Behandlung doch nicht in Frage kommen, so heißt das also nicht, daß die Kassenmitglieder die doppelte Zahl von Ärzten zur Verfügung haben werden, sondern nur annähernd die Hälfte, und daß, wenn früher für etwa 1000 Mitglieder ein Arzt tätig war, in Zukunft etwa 2000 Kassenmitglieder sich mit einem Arzt werden begnügen müssen.

Die beteiligten Ortskrankenkassen und der Verband werden darauf zu antworten wissen.

### Eine Grabdenkmals-Ordnung

Will der hiesige Magistrat erlassen; es soll dadurch das Aufstellen von Denkmälern, Einfassungen und Umfriedungen auf Gräbern und Urnenplätzen der städtischen Friedhöfe mit Ein-schluß des Baues von Grästen geregelt werden. Bereits vor zwei Jahren hat der Magistrat eine vorläufige Denkmalsordnung eingeführt, die ihm beim Errichten von Denkmälern usw. das Recht gibt, mehr als früher mitbestimmend einzugreifen.

Nach dem Vorbilde anderer Großstädte sollen auf den städtischen Friedhöfen nach und nach eine neue Art von Familien-grabstätten, sogenannte „Wald-“ oder „Parkgräber“ geschaffen werden, bei denen natürlich auch die Grabdenkmäler mit der Umgebung gut zusammenpassen müssen.

Es hat sich ferner gezeigt, daß niedrige Grabhügel auch auf unseren Friedhöfen Anklang gefunden haben; sie entsprechen auch mehr als die hohen Hügel dem landschaftlich gehaltenen Aussehen der Friedhöfe und lassen es leichter vermeiden, un-förmig große Grabdenkmäler zu errichten.

Die Grabhügel dürfen nach der neuen Grabdenkmalsordnung nicht höher als 25 Zentimeter errichtet werden. Für gewöhnliche Reihengräber tritt diese Vorschrift erst bei Belegung einer neuen Abteilung ein. Denkmäler, Gräste usw., die ohne die vorgeschriebene Erlaubnis errichtet sind, müssen auf Verlangen der Friedhöfs-Deputation beseitigt oder verändert werden.

### Geländeübung der Arbeiter-Samariter.

Vom schönsten Wetter begünstigt hielten am Sonntag unsere Arbeiter-Samariter in Opperau ihre erste Geländeübung ab. Wie schon imgeleitet, wurde ein Zusammenstoß eines mit Zuschlägern besetzten Omnibus mit einem Automobil als Übungsfall angenommen. Die Verletzten mußten nun durch die Mitglieder des Arbeiter-Samariterbundes, Kolonne Breslau, von der Unfallstelle nach Anlegen eines Notverbandes möglichst schnell in das Notlazarett (eine Scheune) transportiert werden. Ein Teil der Samariter besten die Verletzten. Die übrigen Kolonnenmitglieder richteten schnellstens das Notlazarett ein. Alle Vorbereitungen wurden getroffen, damit den Verletzten sofort ein fester Verband angelegt werden konnte. Einige Notlagerstätten wurden mit Hilfe von Strohschnell fertiggestellt; währenddem brachten die Träger die ersten Verletzten. Auf dem Wege zum Notlazarett waren die Träger gezwungen, mehrere Hindernisse zu überwinden. In Säumen, Straßengräben und auch an einem tiefen Wassergraben zeigten die Mitglieder der Kolonne, daß sie in der Lage sind, einen Verletzten über alle Hindernisse schnell und sicher zu transportieren. Nachdem die Verwundeten am Notlazarett abgeliefert waren, marschierten die Träger zum zweiten Male nach der Unfallstelle, um die letzten Verunglückten zu holen. Ehe die Samariter mit den Tragen und dem zweiten Teile der Verletzten wieder im Notlazarett eintrafen, legten die im Lazarett verbliebenen Mitglieder anstatt der ersten Notverbände festere Verbände an, welche zu einem Transport ins Krankenhaus besser geeignet sind. Als auch den beim zweiten Transport eingetroffenen Unfallverletzten festere Verbände angelegt worden waren, wurde das Notlazarett zur Befestigung für die Anwesenden freigegeben. Zwei schwere Tragbahnen wurden mit Hilfe von je vier Fahrern hergestellt und auf diesen bei am schwersten Verletzten transportiert. An der Übung beteiligten sich circa 40 Samariter und 4 Mitglieder des Arbeiter-Nachfahrerbundes. Die Unfallverletzten wurden von zwölf Mitgliedern

gezeigt, daß sie willens sind, ebenfalls diesen neuen Weg zu beschreiten. Dieser frische Zug hat vielleicht nicht zum wenigsten dazu beigetragen, daß am Sonnabend das Lobe-Theater fast ausverkauft war. Leider ein feltener Anblick. Es herrschte so etwas wie Feststimmung in dem gemüthlichen Hause in der Lessingstraße, die trotz der langen Dauer der Aufführung (von 7 bis gegen 1/2 12 Uhr) bis

zum Schluß anhielt. Als Ganzes können wir in Anbetracht der allgemein mifflischen Umstände nur unsere Anerkennung ausdrücken. Aber einige Mängel sind vorgekommen, die wir gleich vorweg andeuten wollen; vielleicht daß sie beseitigt werden. Die vereinfachte Dekoration und besonders die Einrichtung einer Vorderbühne ermöglichte es hoch ganz gut, daß manche Szene im Proscenium gespielt wird und daß unterdessen schon hinter dem dem Vordergrund abschließenden Vorhang das nächste Bild aufgebaut wird, oder daß manche Veränderungen bei verbunkelter, aber offener Szene vorgenommen werden können. Und ist es nicht eine allzuweit gehende Pietät, daß man fast den ganzen ersten Teil — mit Ausnahme der Walpurgisnacht — mit all seinen mannigfachen Szenen gibt. Ich möchte bei der Gelegenheit den Herren Direktoren den schon vor Jahrzehnten gemachten Vorschlag Fritz Kaufmanns in Erinnerung rufen, die Hauptzüge des Gesamtwerkes im Zusammenhang an einem Abend vorzuführen. Jedenfalls ist die Bühnenwirkung abgeschlossener, einheitlicher, wenn dem Lobe-Gretchen unmittelbar Fausts Tod angefügt würde. Dafür können ja manche andere Szenen, wie Auerbachs Keller — trotz ihrer Bühneneffekte — gestrichen werden.

Dann zum Darsteller des „Faust“, den Herr Karl Machold gab. Dieser Rolle wird selten ein Schauspieler gerecht. Bei Herrn Machold kam der Faust der ersten Szenen, der gelehrte Gräbler, zu kurz. Er verlagte völlig in dem berühmten Monologe, so eine herrliche Sprache und eine gewaltige Gedankenfülle übermittelte, deren heilige Musik mit der Kraft einer Orgel auf uns herniederbrannt. Ganz widerfönnige Betonungen verriet, daß ihm jene Stellen nur leere Worte geblieben, und die er nur nach der Musik der Szene worte, wozu vielleicht ein so langvolles Organ, wie das Macholds noch eher berechnete. Besser gefiel er mir als Liebhaber. Vielleicht führt man einmal den Vorschlag aus und besetzt diese Rolle doppelt. Herrn Machold's umfassendes Talent schuf uns einen gar eigenen Mephisto. Er war eigentlich weniger der satanische Kavalier als der verdorrte, immer in den Schatten gedrückte Todfeind der Menschheit, der sich nur dann und wann in der Rolle des überlegenen Schalknarren gefällt. Ohne die üblichen Opern-mäßen, klar und hart wie sein Organ, war auch sein wiederholt Weisheitswort hervorstechendes Spiel. Ein bunzeläufiges, schweißendes Vollmaßdchen als Gretchen gab Fr. Machold. Sie ist nicht gerade, unter einer durch die Gitter geforderten Reihendehnung schaut sie gar led in die Welt. Aber dann fallen die dunklen Schatten in ihre Seele (in der Szene am Brunnen in Miller, Schönheit gegeben).



### Der unzufriedene Lokomotivführer.

Eine Kreisversammlung des Verbandes preussisch-großherzoglich hessischer Lokomotivführer tagte am Sonntagsnachmittag im „Ednig von Ungarn“. Zu den Verhandlungen waren auch erschienen die Landtagsabgeordnete Kunstschillermeister Konieky und Dr. Wagner und von der Eisenbahndirektion Obersekretär Sartmann und Betriebswerkmeister Schwabe.

Nach dem Kaiserhoch besaßte man sich mit den Satzungen der Eisenbahnverbandstrassen- und Hinterbliebenenklasse. Obersekretär Sartmann gab hierzu nähere Erläuterungen. Dann besprach man eingehend die Durchbrechung der Besoldungsordnung. Seit 1807 sind die Gehälter anderer Beamtenkategorien gegenüber zurückgeblieben, während von 1907 ab dem Jahre der Neubesoldung die Wünsche des Standes völlig unberücksichtigt blieben. Damals schlug man noch sogar die Nebeneinnahmen zum Verdienst so u. a. in den sogenannten Kilometergeldern und Kostenprämien. Die Arbeit ist völlig unregelmäßig, gefährlich und verantwortungsvoll. Vorzeitig müssen viele Berufstätige aus dem Berufe scheiden. Die dann zu beziehenden Pensionen lassen noch sehr viel zu wünschen übrig. Die Altersgrenze für das Höchstgehalt müsste unbedingt herabgesetzt werden. Der Verband königlicher preussischer und großherzoglich hessischer Lokomotivführer hat unter dem 8. September 1913 an den Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten von Breitenbach ein umfangreich begründetes Gesuch um anderweitige Regelung der Gehälter der Lokomotivführer, sowie der Reserve-Lokomotivführer und der geprüften Heizer gerichtet.

Es werden gewünscht:  
1. für Lokomotivführer um das Gehalt der Besoldungsklasse 13: 1800—3600 Mk. und zwar unter Wahrung der für uns durch die Eigenart der beruflichen und dienstlichen Verhältnisse gegebene Aufstufung zur Erreichung des Höchstgehaltes, 21 Jahre nach der ersten elatsmäßigen Anstellung als Lokomotivführer bei der im sechsten bis neunten Anstellungsjahre erdichten Beförderung zum Lokomotivführer, wie das gegenwärtig der Fall ist. Gehaltsklasse 1807—2150—2500—2850—3200—3600 Mk.  
2. für Heizerlokomotivführer und geprüfte Heizer um ein Anfangsgehalt von 1600 Mk., steigend von drei zu drei Jahren um 160 Mk., mithin 1800—1750—1900—2050 Mk. und den Wohnungsgeldzuschuß der gehobenen Unterbeamten.

Zur Besprechung der Forderungen hat jetzt der Verbandsvorstand für den 25. Oktober d. J. zu einer Audienz bei Seiner Majestät den Kaiser eingeladen.

In der anschließenden Diskussion sprach Landtagsabgeordneter Dr. Wagner die Hoffnung aus, daß die kommende Besoldungsreform schon im nächsten Jahre eine gründliche und mitbringende Revision aller Beamtenkategorien bringen möge. Er (Wagner) sei nach wie vor auf dem Standpunkte, daß das Beste für den gesamten Beamtenstand wäre, was er auch einst im Abgeordnetenhaus beantragt hatte, daß bestimmte Beamtenkategorien einheitlich gleichgehaltlich zusammengelegt werden. Der Kaufmann und Handwerker können ihren Verdienst beliebig erhöhen. Die Arbeiterkategorie nötigenfalls durch einen Ausstoß. Der königliche preussische Beamte könne aber an beides nicht denken, nicht einmal wie es in Italien und Oesterreich der Fall war, durch die passive Resistenz seine wirtschaftliche Lage verbessern.

Aber warum denn nicht, Herr Wagner? Ist es denn unbedingt notwendig, daß der Kadavergehorsam des preussischen Beamten soweit geht, ihn alleruntertänigst und in starrer Haltung verhungern zu lassen? Er ist doch schließlich in erster Linie Mensch und dann erst Staatsmaschine. Ob eine ergebene Petition ihm Brot schaffen wird, das wollen wir erst abwarten, aber allzu hoffnungsvoll braucht er durchaus nicht zu sein. Auch für ihn wird es letzten Endes heißen: „Gilt Dir selbst.“

Es ist übrigens sehr zweifelhaft für die Kaufleute und Handwerker, wenn Herr Wagner ihnen nachsagt, sie könnten ihr Einkommen beliebig erhöhen. Wie denn, und auf wessen Kosten? Daß die Arbeiter ihre Lage durch einen Ausstoß verbessern können, werden wir uns für den Fall merken, wenn die Gesinnungsgenossen des Herrn Wagner wieder mal das Gegenteil behaupten.

### Die Sittlichkeitsverbrechen an Schulfrauen.

Unter großem Andrang begann heute Vormittag um 9 Uhr vor dem ersten Strafkammer der Prozeß gegen zehn in die Sittlichkeitsverbrechen gegen Schulfrauen verwickelte Männer. Es sind alles schon bejahrte Leute. In der Anklagebank standen ein Geschäftsführer, ein Musiker, ein Zahnarzt, ein Schriftsteller, ein Schlosser, ein Schneider, ein Bürstenfabrikant, zwei Kaufleute und ein Versicherungsbeamter.

Die beiden in Frage kommenden Mädchen wurden von der Hausmutter eines hiesigen Filzorgelheims vorgeführt; die eine ist am 8. August 1898, die andere am 14. Januar 1901 geboren. Allen Angeklagten wird „Vornahme unzüchtiger Handlungen an Personen unter 14 Jahren“ (§ 176 des Strafgesetzbuchs) zur Last gelegt. Bei Annahme mildernder Umstände ist die Mindeststrafe, die auf dieses Vergehen gesetzt ist, 6 Monate Gefängnis, bei Verfassung mildernder Umstände Zuchthaus bis zu zehn Jahren. Der größte Teil der Angeklagten sitzt in Untersuchungshaft. Alle haben einen Verteidiger.

Nach Verlesung der Eröffnungsbeschlüsse wurde die Defensivklage streng aus geschlossen. Auch die Vertreter der Presse, die um ihre Anwesenheit während der Beweisabnahme besonders ersucht hatten, mußten der Saal verlassen. Der Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Mundry, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Semies. Der Landgerichtspräsident und der Oberstaatsanwalt wohnen der Verhandlung bei. Der Vorsitzende bemerkt, er werde bei der Urteilsverkündung die Öffentlichkeit wieder herstellen lassen. Die Urteilsbegündung werde sehr ausführlich sein, damit der schätzbare Verdacht, der auf diese Breslauer Einwohner zu Unrecht gefallen sei, beseitigt werde. Unter den Zeugen ist Kriminalkommissar Schütte und Kriminalschutzmann Schönfelder. Wir werden über den Ausgang der Verhandlung berichten. Am 28. Oktober wird gegen die anderen Beteiligten verhandelt werden.

Der Winterfahrplan der sächsischen Eisenbahn, der vom 1. November an gilt, ist im Gemeinblatt vom 19. Oktober bekannt gemacht. Einige Strecken, die wegen der Jahrhundertfeier neu eingeführt wurden, bleiben bestehen, andere dagegen werden sehr verändert. Neu ist die Weiterführung der Linie 17 (Lohsestraße—Schweidnitzerstraße—Christophoriplatz bis nach Scheitling (Barkstraße). Die während der Ausstellung nachmittags bis Scheitling verlängerte Linie 18 (Wahlstraße—Schweidnitzerstraße—Christophoriplatz) wird jetzt über den Hauptbahnhof bis zum Streblener Tor weitergeführt.

Reberische Begebenheiten. Es ist der Kriminalpolizei gelungen, einen Buchmacher mitten in seiner Tätigkeit zu überführen. In einem Hotel im Innern der Stadt war er mit drei anderen Männern zusammen getroffen worden, wie er mit ihnen Kennzeichen abschloß. Auch Kennzeichen und große Geldbeträge wurden gefunden. Man brachte den Buchmacher mit seinen drei Kunden ins Polizeigewahrsam. Hier konnte man ihnen eine Menge Kennzeichen und 216 Mark Geld abnehmen, das beschlagnahmt wurde.

### Was die bürgerlichen Versicherungsgesellschaften verdienen?

Die Versicherung ist ein glänzendes Geschäft für die kapitalistischen Gesellschaften, ihre Aktionäre und Aufsichtsräte. Im Jahre 1912 hatten die 45 Lebensversicherungsgesellschaften einen Gesamterlös von 175.908.281 Mk. Davon kommen auf die 28 Aktiengesellschaften 103.992.003 Mk., auf die 19 Gegenseitigkeitsgesellschaften 71.916.278 Mk. Von diesem Uberschuß erhielten die Aktionäre 9.200.653 Mark, die Aufsichtsräte an Anteilen 3.863.265 Mk., die Kapital- und anderen Reserven 9.051.159 Mk.

An ihre Aktionäre zahlten z. B. die Thüringia-Erfurt 1.200.000 Mk., die Wilhelma-Magdeburg 1.050.000 Mk., die Viktoria-Berlin 900.000 Mk., die Bayerische Versicherungsbank 850.000 Mk., die Providentia-Frankfurt 700.000 Mk., die Friedrich-Wilhelm 570.380 Mark, Nordstern-Berlin 471.561 Mk., die Germania-Stettin 432.000 Mk. usw.

Anteile an Aufsichtsrat und Vorstand zahlten: Viktoria 870.825 Mark, Nordstern-Berlin 324.131 Mark, Friedrich-Wilhelm 250.139 Mark, Thüringia-Erfurt 199.155 Mark, Wilhelma-Magdeburg 151.617 Mark, Providentia-Frankfurt 143.524 Mark.

Da die „Volksfürsorge“, die von den Gewerkschaften und Genossenschaften gegründete Versicherung, ihr Aktienkapital nur mit 4 Prozent verzinst, Dividenden und Anteile an Vorstand und Aufsichtsrat nicht zahlt, kommen bei ihr alle Uberschüsse restlos den Versicherten zugute. Kein denkender Arbeiter wird deshalb sich selbst und seine Familienangehörigen in einer bürgerlichen Gesellschaft versichern lassen; er geht in die „Volksfürsorge“, wo ihm jeder Pfennig, den er zahlt, auch wirklich erhalten bleibt.

Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der „Volksfürsorge“ in Breslau II, Subenstraße 74.

**\* Zurück aus Ketschkau.** Unser Genosse Karl Olansky ist Sonnabend nachmittag aus dem Strafgefängnis an der Ketschkaustraße entlassen worden. Drei Monate mußte er dort sitzen, weil er den Antisemitischen und antisozialistischen Dr. Klaus in Pilsnitz bei Breslau beleidigt haben soll. Wir brachten seinerzeit einen Artikel, der sich mit den Arbeiter-Schlagstätten auf dem Klausischen Gutshof beschäftigte und es scharf beurteilte, daß zu einer gütlichen Vereinbarung nicht sofort, sondern erst fünf Tage nach ihrer Einbindung eine Sebamme geholt wurde. Das wäre vielleicht auch noch nicht geschehen, wenn nicht der „Wolfsbach“-Artikel erschienen wäre und der Bund für Mutterschutz eingegriffen hätte. Klaus fuhr sich beleidigt, und die Strafkammer unter dem Vorsitz des bekannten Landgerichtsdirektors Mundry erkannte gegen Genossen Olansky als verantwortlichen Redakteur auf die harte Strafe von drei Monaten Gefängnis, die nun „verbüßt“ sind. Ob sich dadurch die Zustände auf dem Gute des Klaus gebessert haben, das wissen wir nicht; den entlassenen „Strafgefangenen“ begrüßen wir auf jeden Fall als den alten Kampfgenossen, der bald wieder in unseren Reihen stehen wird.

**\* Selbstmord.** Am Sonnabend wurde eine Tischlerfrau in ihrer Wohnung auf der Brunnstraße erhängt aufgefunden. Die 51 Jahre alte Frau war schon lange schwer nervenkrank und dürfte aus diesem Grunde den Entschluß gefaßt haben, aus dem Leben zu scheiden.

**\* Mordverdacht auf Radfahrer.** Am Sonnabend in der Mittagsstunde wurde auf der Gartenstraße ein 7jähriges Mädchen von einem radfahrenden Monteur zu Boden gerissen und überfahren. Der Radfahrer fuhr eiligst davon, konnte aber ermittelt werden. Das Kind hat eine bedeutende Verletzung am Kopf erlitten.

**\* Diebstahl.** Von einem Kollwagen wurde am Sonnabend früh auf der Oberstraße, während der Kutscher ein Koll abließerte, ein Wallen, gezeichnet 3580 U. C. G., gestohlen, der zwei Stiel Weisföher im Werte von 100 Mk. enthält. Bereits das zweite Mal in einer Woche ist dort ein solcher Diebstahl ausgeführt worden.

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

**Reichswasser DZ., 20. Oktober.** Totgefahren. Im gräßlichen Steinbruch zu See bei Miesitz sprang der Arbeiter Düster vom Zuge, um eine Weiche zu stellen. Er kam unter die Räder und war sofort tot.

**Lüben, 20. Oktober.** Der Redaktionshase. Im „Lübener Stadtblatt“ heißt es: Wir haben einmal im „Stadtblatt“ unserm Bedauern Ausdruck, daß immer nur des Jahres erste Mitarbeiter und dergleichen auf unseren Redaktionsstühlen sitzen, niemals aber die ersten Hasen, Gänse usw. Auf diese scherzhafte Bemerkung bezug nehmend, wurde dem Redakteur gestern von hochgeschätzter Seite mit einem lebenswichtigen Anschreiben auch einmal ein Exemplar der Gattung Lepus timidus (Hase) überandt, der, wenn auch nicht der erste dieses Jahres, so doch ein sonst wohlgeratener Vertreter seiner Gattung ist. Hiermit unseren verbindlichsten Dank für diese lebenswichtige Aufmerksamkeit. — Uns wird das nicht passieren.

**Gandorf, 20. Oktober.** Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich hier beim Kartoffeln. Zwei Knaben hatten dicht bei einander Kartoffeln. Ein dritter Knabe, der sich hinzugesellte, erhielt von einem der beiden Kartoffelhacker aus Spaß einen Stoß, so daß er gerade auf die Arche des anderen Knaben fiel, als dieser mit der Hacke zuschlug. Er traf den Knaben in die Schulter. Es entstand eine Blutvergiftung, an der der Knabe im Krankenhaus starb.

### Aus der Frauenbewegung.

Eine Engländerin Ehren doktor der Bonner Universität. Die englische Zeitschrift „Common Cause“ meldet, daß Millie F. Martin, Professorin an der Stanford-Universität von der Universität Bonn zum Ehren doktor der Philosophie ernannt worden ist. Der Titel wurde ihr in Anerkennung ihrer Verdienste um die experimentelle Psychologie und Pädagogik verliehen.

### Aus der Jugendbewegung.

Die Berliner Arbeiterjugend und der 18. Oktober. Am Sonntag nachmittag versammelte sich die Arbeiterjugend Groß-Berlins in Altem Festsaal in Neudölln. In zwei großen unpolitischen Versammlungen sprachen die Abgeordneten Karl Liebknecht und Heinrich Ströbel über den 18. Oktober des Jahres 1818. Dichtgedrängt standen die Jugendlichen in den beiden großen Sälen und lauschten gespannt dem Vortragenden. Mehrfach verließen die anwesenden Polizeibeamten die Versammlung für vollstän dig zu erklären. Doch wurden sie durch das kräftige Eingreifen der Referenten von ihrem Vorhaben, die

Versammlungen aufzulösen, abgebracht. Nach den Versammlungen gingen die Teilnehmer ruhig auseinander. Zusammenkünfte mit der Polizei sind nicht zu verzeichnen, obgleich die Jugendlichen in starken Gruppen von ihren Treffpunkten aus zum Versammlungsorte marschiert waren.

### Neueste Nachrichten.

#### Nacht Löwen ausgebrochen.

Eine Löwenjagd in den Straßen Leipzigs. Leipzig, 20. Oktober. Heute Nacht kurz vor 12 Uhr wurde auf der Berlinerstraße beim Abtransport des Zirkus Barnum der große Löwentransportwagen von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn angefahren. Dabei wurde von dem Löwenwagen eine Platte losgerissen, durch die acht Löwen die Freiheit gewannen. Mit mächtigen Schreien sprangen sie durch die Straßen. Die sofort angebotene Schußmännerschaft konnte drei der Löwen erschließen. Ein Löwe wurde angeeschossen und dann gefangen. Ein fünfter sprang in ein Hotel, stürzte auf den Hof und wurde dort von den Wärttern abgeholt. Ein sechster sprang in einen Güterwaggon der Berliner Bahn und wurde dort gefangen. Die beiden anderen Löwen waren bis vier Uhr nachts noch in Freiheit.

#### Der Kronprinz beim Kaiser.

Berlin, 20. Oktober. Der Kaiser war in der Nacht zum Sonntag aus Leipzig in Potsdam, der Kronprinz gestern morgen aus seinem Jagdrevier Popsteben in Berlin eingetroffen, einige Tage früher, als ursprünglich bestimmt war. Mittags fuhr der Kronprinz ins Neue Palais nach Potsdam und blieb dort ein halbe Stunde. Dann lehrte er, ohne an der Frühstückstafel teilzunehmen, nach Berlin zurück. Die plötzliche Rückkehr des Kronprinzen erfolgte, wie der „Köln. Ztg.“ telegraphiert wird, nicht allein aus Rücksicht auf den bevorstehenden Geburtstag der Kaiserin, sondern auch die Enttarnung der braunschweigischen Chronologiefälschung bewirkte den plötzlichen Abbruch des Herbstaufenthaltes des Kronprinzen, der durch den plötzlichen Gedankenaustausch mit dem Kaiser zu erkennen geben wollte, daß er die bekannte Ausbeutung seines Schreibens an den Reichskanzler keineswegs billige.

#### Oesterreich und Serbien.

Wien, 20. Oktober. Offiziell wird mitgeteilt, daß am Sonnabend mittag 1 Uhr der österreichisch-ungarische Geschäftsträger in Belgrad die Verabredungen in der Oesterreich-Ungarn die Klärung des selbständigen Albanien innerhalb von acht Tagen verlangt, überreicht habe. — Von unrichtiger Seite wird dabei mitgeteilt: Oesterreich-Ungarn hat in Belgrad keinen Zweifel darüber gelassen, daß nach Ablauf von acht Tagen, das ist am 28. Oktober, 1 Uhr mittags, kein serbischer Soldat mehr jenseits der durch die Londoner Völkervereinbarung festgestellten serbisch-albanischen Grenze stehen dürfe. Wie verlautet, sollen, falls Serbien dieser Aufforderung nicht rechtzeitig nachkommt, die diplomatischen Beziehungen unterbrochen werden.

**London, 20. Oktober.** Aus Belgrad wird telegraphiert, daß die serbische Regierung der österreichisch-ungarischen bereits mitgeteilt habe, daß die strategische Notwendigkeit eine Zurückziehung der serbischen Truppen aus Albanien unumgänglich mache.

**Paris, 20. Oktober.** Das „Echo de Paris“ kommentiert die Lage auf dem Balkan und das österreichisch-ungarische Ultimatum an Serbien und sagt, wenn Oesterreich darauf besteht, eine Gewaltpolitik zu treiben, und wenn es hierbei auf dem eingeschlagenen Wege weitergeht, so würde der Friede sehr gefährdet sein. Eine Gewalt fordert die andere heraus, und es wäre unausweichlich, daß es zu einem furchtbaren Zusammenstoß kommen müßte.

#### Die schwarz-weiß-rote Fahne zerrissen.

Genf, 20. Oktober. Das deutsche Konsulat hatte zur Gedächtnisfeier der Schlacht bei Leipzig eine schwarz-weiß-rote Fahne aufgehängt. Gestern fand man die Fahne von Flaggenflock abgerissen und vollständig besudelt in der Straße. Die schweizerische Behörde hat eine Untersuchung eingeleitet.

#### Verhaftung eines Deutschen in Versailles.

Paris, 20. Oktober. Aus Versailles wird gemeldet, daß dort gestern ein Deutscher, Paul Reizmann, verhaftet wurde, weil er deutsche Fremdenlegationäre zur Fahnenflucht aufgereizt hatte. Reizmann ist 36 Jahre alt und selbst Fremdenlegationsrat gewesen. Es war ihm gelungen, verschiedenen deutschen Legionären die Flucht zu ermöglichen. Als Reizmann gestern auf dem Dampfer „Charles Roux“ verhaftet werden sollte, wehrte er sich sehr heftig, wobei ihm die Kleider vom Leibe gerissen wurden. Es mußten erst Kleider herbeigeholt werden, ehe er dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden konnte.

#### Das Ergebnis der Voruntersuchung gegen den Giftmischer Gopp.

Frankfurt a. M., 20. Oktober. Die Voruntersuchung gegen den Artisten Gopp, der sich seit April wegen sechsfachen Giftmordversuches in Haft befindet, ist abgeschlossen. Die Untersuchung der sechs ausgearbeiteten Leichen hat ergeben, daß alle stark Arsenik enthalten. Mit Bestimmtheit steht fest, daß Gopp ein uneheliches Kind aus erster Ehe vergiftet hat. Dagegen konnten die Giftmordversuche an Gopps zweiter Frau und seinen Eltern nicht einwandfrei nachgewiesen werden. Wohl aber ist Gopp auch des Giftmordversuches an seiner dritten Frau überführt.

#### Ein Mord auf Kredit.

Mykolow, 20. Oktober. In Archanglowice, Kreis Wenzau (Rußland), wurde am 7. Oktober der dortige Wessler Szynder ermordet aufgefunden. Als Täter wurde jetzt der 31 jährige Bergmann Jan Raczko ermittelt, der mit der Frau des Ermordeten bereits längere Zeit ein intimes Liebesverhältnis unterhielt. Raczko gestand ein, daß ihn die Frau Szynder zu der Ermordung ihres Mannes veranlaßt hatte. Erst habe sie ihm fünf Rubel zur Beschaffung von Gift gegeben. Als er dieses nicht erlangen konnte, habe sie ihn geheißen, dem Szynder den Kopf mit einer Axt aufzuschlagen. Als Belohnung habe sie ihm zwei Wechsel zu 200 Rubel ausgestellt. Frau Szynder leugnete alles, sie wurde jedoch durch Sachverständige überführt, daß die Wechsel ihre Handschrift aufwiesen.

#### Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Beob. Zeit	18. Oktober	19. Oktober	20. Oktober
d. d. R. G. + 32° W.	Wm. 2 Uhr	Wm. 2 Uhr	Wm. 2 Uhr
Staubmenge (G)	+ 15,1	+ 9,1	+ 9,6
Schneefall (mm) (d. d. d.)	75,1	78,7	78,4
Schneefall (mm) (d. d. d.)	2,5	7,0	6,5
Schneefall (mm) (d. d. d.)	4,2	7,9	8,7
Wind (m-12)	6	6	6
Wetter	heiter	heiter	heiter

Am 19. früh Dunst.  
\*) Zur Reduktion auf Meeresebene sind 10 m. hinzuzufügen.



## Die Kölner Arbeitslosenversicherungskasse. Ein Probejahr.

Köln gehört zu den Orten, in denen die Kommunalverwaltung eine Einrichtung zur Unterstützung der Arbeitslosen schuf und das deshalb für die Entwicklung der Frage in Breslau, Posen und auch im übrigen Schlesien nicht ohne Bedeutung ist. Vor etwa zwei Jahren wurde eine Versicherungskasse gegen Arbeits- und Stellenlosigkeit gegründet, die auf Zuschüssen der Stadt und auf Beitragsleistungen der Versicherten aufgebaut wurde. Das sechste abgelaufene Geschäftsjahr war das erste Probejahr dieser Kasse, da alle Mitglieder 52 Wochen der Kasse angehören müssen, um Unterstützung beziehen zu können. Der Geschäftsbericht beweist, daß sich dieses System durchaus bewährt hat.

Einige Mitteilungen über die innere Organisation der Kasse dürften allgemein interessieren. Die Versicherten werden in zwei Gruppen, die Rückversicherten und die unmittelbar Versicherten, eingeteilt. Als Rückversicherte gelten die durch die Gewerkschaften Versicherten, als unmittelbar Versicherte die Einzelversicherten. Um eine gerechte Beitragsleistung zu ermöglichen, werden alle Versicherten in drei Klassen eingeteilt. Im letzten Geschäftsjahr gehörten zur ersten Klasse die Metallarbeiter, Fabrikarbeiter, Holzarbeiter, Böttcher, Buchbinder, Schuhmacher, Maschinisten, Bäcker, Lithographen und Sattler mit einer Beitragsleistung von 2 Pfg. pro Woche und Mitglied; zur zweiten Gefahrenklasse die Tapezierer, Dachdecker, Porzellanarbeiter, Schreiner und Zimmerer mit einer Beitragsleistung von 5 Pfg. pro Woche und Mitglied; zur dritten Gefahrenklasse die Maler mit 15 Pfg. Beitragsleistung. Alle durch die Gewerkschaften versicherten Mitglieder erhielten vom siebenten Tage der Arbeitslosigkeit an 60 Tage lang pro Tag 75 Pfg. Die unmittelbar Versicherten, die Organisierten und die Einzelversicherten, die nicht der Klasse angegeschlossen waren, konnten nach verschiedenen Tarifen Unterstützungen von 75 Pfg. bis 2 Mark pro Tag beziehen.

Im zweiten Geschäftsjahr gehörten der Kasse 15 freie Gewerkschaften mit 8622 Mitglieder, fünf christliche mit 2065 und zwei Strich-Tunderische mit 118 Mitgliedern an, ferner noch 189 unmittelbar Versicherte. Mitglied kann jeder Arbeiter werden, der ein Jahr in Köln wohnt oder arbeitet. Die freien Gewerkschaften zahlten an Beiträgen vom 1. August 1912 bis zum 1. Juli 1913, also in elf Monaten, 15.228,19 Mark. Sie erhielten an Unterstützungen 21.917,50 Mark. Die christlichen Gewerkschaften zahlten 3153,60 Mark und erhielten 1689,75 Mark. Die Gewerkschaften Strich-Tunder zahlten 188,34 Mark und erhielten 190,50 Mark. Die unmittelbar Versicherten zahlten 5123,78 Mark und erhielten 6001,50 Mark.

Das finanzielle Ergebnis der Kasse ist recht günstig. Am 30. Juni verfügte sie über eine Rücklage von 68.133 Mark. Hierzu kam ein Vortrag von 49.941 Mark. Das Vermögen beläuft sich nach zweijährigem Bestehen auf über 250.000 Mark. Aus diesem Grunde konnte die Generalversammlung wichtige Statutenänderungen mit wesentlichen Verbesserungen beschließen. Die Wartzeit wurde von 52 auf 30 Wochen herabgesetzt, der Unterstützungssatz wurde für die rückversicherten Vereine von 75 Pfg. auf 1,20 Mk. pro Tag erhöht; ferner wurde eine neue Einteilung der Gefahrenklasse in einem für die Versicherten günstigeren Sinne vorgenommen. Um die Bauarbeiter, die bis jetzt

noch den Anschluß abgelehnt haben, zum Beitritt zu veranlassen, wurde statutarisch festgelegt, daß sie für 10 Pfg. aufstakt für 15 Pfg. Wochenbeitrag aufgenommen werden sollen. Nach 30wöchiger Beitragsleistung können sie in den nächsten 52 Wochen 60 Tage pro Tag 1 Mk. Unterstützung beziehen.

Im ganzen hat die Kasse durchaus erfolgreich gewirkt; für rund 35.800 Tage hat sie Unterstützung gewährt.

Aus den Verhandlungen in der Generalversammlung der Kasse ist noch die Entscheidung bemerkenswert, mit der der Vorsitzende Dr. Mademacher mit den Sekretären gegen die Arbeitslosenversicherung ins Gericht ging. Gegenüber dem bekannten Versuch des allgemeinen Versicherungsschutzverbandes wies er darauf hin, daß es nicht wahr sei, daß eine staatliche oder kommunale Versicherung den gegen die Arbeiter gerichteten Kampf der Gewerkschaften unterstütze und die Landflucht begünstige. Weder das Genter System, noch die Versicherungskasse entlasteten die Gewerkschaften so, daß sie weniger als bisher für Arbeitslosenunterstützung aufwenden müßten. Bei der Versicherung hätten die Gewerkschaften im Gegenteil doch rund 19.000 Mark mehr für Arbeitslosenunterstützung aufbringen müssen. Es sei falsch, daß mit der staatlich oder kommunal unterstützten Arbeitslosenversicherung notwendig eine Förderung der Kampfzwecke der Gewerkschaften verbunden sei. Das sei ebenso unhaltbar wie der Standpunkt, daß jede Arbeiterfürsorge und jede Lohnerhöhung die Gewerkschaften stärke und daher zu bekämpfen seien.

Das Münchener Gemeindefestgesetz beschäftigte sich am Donnerstag mit einem sozialdemokratischen Antrag über die Einführung einer Arbeitslosenversicherung. Es wurde beschlossen, den Magistrat um baldige Vorlage eines Entwurfs für eine gemeindliche Arbeitslosenversicherung zu ersuchen. Weiter wurde beschlossen, der Stadtkommission den Antrag zu überweisen, 150.000 Mark für die Arbeitslosenfürsorge in den Haushaltsplan für das Jahr 1914 einzusetzen.

## Der neue Strupp-Prozess.

Berlin, 18. Oktober 1913.

Vor dem Landgericht Berlin beginnt am 23. Oktober der zweite große Strupp-Prozess, in dem sich der ehemalige Bureauvorsteher der Berliner Kruppportierung Maximilian Brandt und das Mitglied des Direktoriums der Firma Strupp in Essen Alfred a. D. Eccius gegen die Anklage der Beamten-Verschöpfung und der Vereitelung zum Verrat militärischer Geheimnisse zu verantworten haben. Ursprünglich war die Voruntersuchung noch gegen einige andere Mitglieder des Direktoriums der Firma Strupp, so die Herren Eugenberg, Roetger, Traeger, von Döwitz, Dr. Wistler und Haug, sowie gegen den früheren Vorgesetzten Maximilian Brandts, Herrn von Meinen, geführt worden, jedoch sind diese Herren wegen mangelnder Beweise außer Verfolgung gesetzt worden. Der Prozess hat die gleiche Angelegenheit zum Gegenstande, die vor einiger Zeit das Kommandanturgericht Berlin beschäftigte, als vor diesem militärischen Gericht eine Anzahl von Zeugoffizieren und Zeugunteroffizieren wegen Auslieferung geheimzuhaltender Gutachten, Nachrichten und Anweisungen über Heeresausstattungsgegenstände, namentlich Artilleriematerial, angeklagt waren. Bekanntlich sind diese Militärpersonen auch verurteilt worden, und erst vor wenigen Tagen ist noch nachträglich der frühere Zeugfeldwebel Lude wegen solcher Verfehlungen zu 4 Wochen gefängnisstrafe verurteilt worden. Alle diese Personen hatten Brandt, der sich ihnen als früherer Zeugfeldwebel bei der Artillerieprüfungskommission genähert und leicht ihr Vertrauen erworben hatte, diese Geheimnisse, die mit dem trüben Ausdruck „Kornwälder“ bezeichnet werden, gegen kleine Geschenke, Freikartung im Gasthaus usw. ausgeliefert. Die Verhandlung vor dem Landgericht Berlin richtet sich gegen die nicht dem Militärverband angehörigen Teilnehmer und Mitgeschä-

digen an diesen Mitteilungen. Bekanntlich ist die ganze Affäre dadurch in Fluß geraten, daß dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Karl Liebknecht das Material hierüber auf bisher unbekanntgebliebene Weise zugänglich ist. Genosse Liebknecht hat wiederholt erklärt, daß ihm das Material anonym durch die Post zugegangen sei. Er hat darauf dem damaligen Kriegsminister von Seeburg eine Anzeige erstattet und schließlich in der Debatte über die neue, inzwischen verabschiedete Heeresvorlage in öffentlicher Reichstags-Sitzung unter großem Aufsehen Gebrauch von diesem Material gemacht, worauf der Reichstag eine eigene Kommission einzusetzen beschloß, die — auch im Zusammenhang mit anderen Vorwürfen bei den Auslieferungen an das Reich — das ganze Verfahren bei der Ausschreibung und Vergütung solcher Geheimnisse untersuchen und Vorschläge zur Verbesserung des Verfahrens und auch zur Vereinfachung der Lieferungen machen soll. Da auch behauptet wurde, daß die Firma Strupp durch die Lieferung der Angebote an anderer Firmen stets in der Lage gewesen sei, eine Art tatsächlicher Notstandsstellung in ihren Preisangeboten innezuhalten. Diese Kommission dürfte in der nächsten Zeit zusammentreten und mit ihren Arbeiten beginnen.

In den letzten Wochen hat Herr von Meinen, der in dem militärgerichtlichen Strupp-Prozess nicht vernommen wurde, weil er krankheitshalber im Auslande weilte, in verschiedenen Berliner Zeitungen, bei Interviews u. a. mit aller Schärfe erklärt, daß Brandt seine Mündel keineswegs auf eigene Faust, sondern unter voller Kenntnis und Billigung durch das Strupp-Direktorium gemacht habe und daß er, v. Meinen, wiederholt gegen dieses auf die Untreue von Militärbeamten angelegte Vorwürfe protestiert habe. Herr von Meinen hat weiter erklärt, daß er im Strupp-Prozess vor dem Landgericht, in dem er als Zeuge vernommen werden wird, alles Material, das sich in seinem Besitz befindet, vorlegen werde.

Die Verhandlungen werden vor der 1. Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Karsten vor sich gehen, der bereits seit mehr als einer Woche zum Studium der Akten beurlaubt ist. Die Anklage stellt Oberstaatsanwalt Dr. von Kürzessack, die Angeklagten werden verteidigt von Jurist Dr. von Gorden und Rechtsanwält Dr. Löwenstein.

## Parteiangelegenheiten.

### Karl Höger gestorben.

Aus Wien kommt die schmerzliche Kunde, daß dort am Freitag Vormittag der Genosse Karl Höger, eine der markantesten Erscheinungen innerhalb des österreichischen Arbeiterbewegung, an Lungentzündung gestorben ist. Mit Höger ist einer der ältesten Vorkämpfer des österreichischen Proletariats ins Grab. Im Jahre 1847 geboren, trat er im Alter von zwölf Jahren als Schriftsetzer in die Lehre. Im jugendlichen Alter beschäftigte er sich bereits im Dienste der Arbeiterbewegung, sodas er im Jahre 1873, getragen vom Vertrauen seiner Kollegen, seine Mitarbeiter als Delegierter des österreichischen Buchdruckerbundes in der Tarifkommission vertrat. Die großen Kämpfe der Buchdrucker Österreichs haben ihn stets an leitender Stelle. Doch nicht nur der Gewerkschaftsbewegung widmete er seine Zeit und seine geschätzte Kraft, auch innerhalb der Parteibewegung gelangte er bald zu großem Einfluß. Zu jener Zeit, da Viktor Adler an der Einigung der Partei wirkte, stand ihm Höger treu zur Seite. Unermüdet hat er den schweren Boden bedeckt, in die Herzen der österreichischen Proletarier den Samen des Sozialismus ausgestreut. Im Jahre 1907 wurde er durch das Vertrauen der Grazer Arbeiterkraft in das Parlament entsandt. Arbeitsüberbürdung und Alter zwangen ihn, bei der Wahl im Jahre 1911 von einer nochmaligen Kandidatur Abstand zu nehmen. Die allgemeine Beliebtheit, der sich der Verdienste erfreute, kam auf dem Parteitag im Jahre 1907 zu würdigen Ausdruck. Durch stürmische Ovationen wurde der damals gerade Sechzigjährige von den Delegierten gefeiert.

Die Liebe und Verehrung, die Karl Höger bei den österreichischen Arbeitern und weit darüber hinaus genoß, wird ihm auch noch nach dem Tode erhalten bleiben.

## Aus aller Welt.

### Schweres Grubenunglück.

In einer Mine bei Sabor in der Nähe von Almeida (Spanien) wurden 14 Minenarbeiter verschüttet. Bis jetzt konnten fünf Leichen aus den Trümmern herbeigezogen werden. Das Unglück soll durch eine Explosion hervorgerufen worden sein.

### Noch eine Grubenerplosion.

Eine Explosion fand am Sonnabend in einer Mine in Bynca bei Lanell in Wales (England) statt. Etwa 150 Arbeiter waren zurzeit der Explosion, gegen 11 Uhr morgens, in der Grube beschäftigt; jedoch befanden sich nur 11 Arbeiter in dem Stollen, in dem die Explosion erfolgte. Man eilte sofort zu ihrer Hilfe herbei. Acht der Arbeiter waren durch die Explosion schwer verletzt worden. Sie mußten sofort in ein Hospital gebracht werden.

### Eine schwere Eisenbahnkatastrophe in Japan.

Aus Tojama (Mitteljapan) wird gemeldet: Ein Expresszug mit 100 Passagieren ist mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Zwei Wagen des Güterzuges und sechs des Expresszuges wurden zerstört, zwanzig Personen getötet und hundert zum Teil schwer verletzt.

### Verunglückte Kinoaufnahme im Leopardenkäfig.

Eine furchtbare Schreckensszenen spielte sich in einem Pariser Zirkus ab. In einem Leopardenkäfig wurde eine Kinoaufnahme vorgenommen. Gegen Ende der Vorstellung begann einer der drei Leoparden unruhig zu werden. Er sprang plötzlich auf die Schauplatzlerin Albiana Costamaria, umarmte sie, schlug sie mit der Zunge auf den Rücken. Ein Wädiger sprang hinzu und besetzte sie. Die Schauplatzlerin wurde ohnmächtig aus dem Käfig getragen. Man fürchtete sich der Leoparden auf den Wädiger, der sich selbst dadurch besetzte, daß er das Tier erschoss. Auch er erlitt schwere Wunden.

## Der Ritualmordprozess in Kiew.

### Eine sensationelle Zeugenaussage.

Der Zeuge Wladimir, der bis zum Mai 1911 in Lufanowka ein Haus besaß, sagte aus: Zwei bis drei Monate nach Zuschmitts Ermordung habe bei ihm sein ehemaliger Kollege Rawitsch vorgesprochen und ihm erzählt, seine Frau hätte in der Wohnung Tschewerzials in der Wadewanne einen in einen Leppich gefüllten Leichnam gesehen. Bevor Rawitsch mit seiner Frau nach Amerika abgereist sei, habe er zu dem Zeugen gesagt, daß ihm zu seiner Heile Wera Tschewerzial durch Geld und Versorgung des Wlillets geholfen habe. Der Staatsanwalt fragte, warum er, obwohl er einen solchen wichtigen Umstand kannte, dem Untersuchungsrichter nichts darüber mitgeteilt habe. Der Zeuge erwiderte, daß sei nicht seine Sache, da dies allen bekannt gewesen sei. Er sei alt und ineffizient für diese Angelegenheit. Auf die Frage des Gerichtspräsidenten, weshalb Rawitsch nach Amerika gereist sei, sprach der Zeuge die Vermutung aus, Rawitsch habe gefürchtet, wegen der ihm von Wera Tschewerzial zur Aufbewahrung gegebenen Revolver zur Verantwortung gezogen zu werden. Auch habe er eine Untersuchung im Zusammenhang mit der Mordbaffäre gefürchtet. Der Staatsanwalt beantragte, die genannte Aussage des Zeugen ins Protokoll einzutragen.

### Bierfaher Mord.

In Robats (Provinz Brescia) erschlug ein als Zaungast bekannter Bursche den eigenen Vater, den Bruder, dessen Frau und eine andere Frau. Die vier Leichen wurden vor dem Hause aufgefunden. Der Mörder ist gestrichelt.

Der in seiner Jugend zu 25 Jahren Gefängnis verurteilte Giuseppe Bafetta hatte während seiner Gefängniszeit seiner Familie, die ihn von Zeit zu Zeit immer mehr vernachlässigte und schließlich gar nicht mehr achtete, nahe geschworen. Als er bereits vor einiger Zeit einmal aus dem Gefängnis entlassen wurde, brachte er seinen Vater ermahnen zu wollen. Daraufhin wurde er vor neuem verhaftet und wieder verurteilt. Als er nun vorgestern abermals in Freiheit gesetzt worden war, suchte er zunächst bei einem Schwager Unterkunft und beschaffte sich später einen Revolver. Am Sonnabend Nacht verließ er heimlich das Haus seines Schwagers und schlich sich nach dem elterlichen Hause. Sein Schwager, der das heimliche Entfernen Bafettas beobachtet hatte, rief sofort einige Leute zusammen, um mit ihnen nach dem Hause der Eltern zu

jetzt zu eilen und ein Verbrechen zu verhindern. Leider kamen die Leute zu spät an. Die Tat war bereits geschehen, und das Elternhaus Bafettas stand in hellen Flammen. Der Mörder hatte sich in einer Ecke versteckt und so dem Umherschweifen der Flammen zugehört. Nach der Feuerlegung erschien die Schwester des Täters am Fenster, die sofort Alarm schlug, als sie die Gefahr erkannte. Jetzt kamen nur die übrigen Familienmitglieder, um sich aus dem brennenden Hause zu retten. Der Mörder hatte vor der Haustür große Haufen Stroh aufgehäuft und diese ebenfalls anzündet, sodas die Familie an ihm einzeln vorbei mußte. Er hatte nun hinreichend Gelegenheit seine ganze Familie, Vater, Bruder, Schwester und Schwägerin, niederzuschleichen. Dem Umhob entwich nur das fünfjährige Kind seiner Schwester, das die grauenhafte Tat anfehlen mußte. Die herbeigeleitete Leute waren von dieser schrecklichen Handlungsweise Bafettas herabsetzt, daß sie nicht wagten an ihn heranzugehen und seine Festnahme vorzunehmen. Sie kühlten die Strohhaufen, um so polizeiliche Hilfe herbeizuführen. Der Mörder hatte aber inzwischen das Bettel suchen können. Bis jetzt hat man noch keine Spur von ihm.

**Massenmord eines Wahnsinnigen.** Aus Njeme (Oesterreich) wird gemeldet, daß in einer dort abgehaltenen gewerblichen Versammlung ein gewisser Giovanni Lugo, der als Schriftführer fungierte, plötzlich wahnsinnig wurde, seinen Revolver zog und auf die Anwesenden loszufeuern begann. Er tötete zwei Handwerker und einen Journalisten und verwundete noch zwei Personen, bevor es gelang, ihn unschädlich zu machen.

**Zum Tode verurteilt.** Der Offiziersdiener Jakob Liewitz, der am 17. August in Wien den Gardebataillon Bisentols und die Gräfin Wolga erschossen hat, wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.

**Die Eingeschlossenen in der Grube „Univerjal“.** Am Sonnabend arbeiteten in der Mine „Univerjal“ bei Cardiff die Rettungsmannschaften noch eifrig an dem vollständig eingestürzten Bergwerk. Es gelang ihnen, einige Leichen der Eingeschlossenen aufzufinden, von denen man vier zu Tage bringen konnte. Drei der Leichen konnten rekonstruiert werden, dagegen war dies bei der vierten noch nicht möglich. Die Luft in der Grube ist fürchterlich. Man muß schon allein aus diesem Grunde die Hoffnung lassen lassen, etwa noch Lebende aufzufinden.

Vom Kirchenaustritt.

Man schreibt uns:

Das Komitee „Konfessionslos“, auf dessen Winken im vorigen Jahre allein in Berlin über 10 000 Kirchenaustritte zu verzeichnen waren und das auch in anderen Städten, darunter Breslau, auf ähnliche Erfolge zurückblicken konnte, hat nunmehr seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Bekanntlich ist der Herbst für diese Agitation schon deshalb die günstigste Zeit, weil alle, die vor Jahreschluss aus der Kirche austreten, die Kirchensteuer für ein Jahr eriparen. So sind kürzlich erst in Jena in einer einzigen Versammlung 103 Personen aus der Kirche ausgestiegen.

In Breslau tritt das Komitee am Bußtage wieder mit einer großen Kirchenaustrittsversammlung hervor, die vormittags im Konzerthause tagen wird. Als Redner ist der freireligiöse Prediger Tessler aus Oßlich gewonnen worden. Weitere Gelegenheit zum Kirchenaustritt bietet sich am gleichen Tage auch in einer Versammlung, wo Prediger Tschirn von hier sprechen wird. Diese Versammlung wird, wie die Bußtagsversammlungen früherer Jahre, im Gewerkschaftshause tagen. Es ist zu erwarten, daß in beiden Versammlungen wieder zahlreiche Kirchenaustritte erfolgen, denn der Fortschritt im gesamten Geistesleben der Menschen tritt auch auf diesem Gebiete immer schärfer zutage.

Die Ausstellung des vaterländischen Frauenvereins.

In der Veranlassung der Ausstellung veranlaßt gegenwärtig der vaterländische Frauenverein eine Sonderausstellung, die in übersichtliches Bild seiner verschiedenen Arbeitsgebiete zeigt, denn da der ursprüngliche Zweck des Vereins, die Ausübung weiblicher Kräfte zur Pflege im Felde erkrankter und verwundeter Krieger, im Laufe der langen Friedenszeit sich doch wohl als zu einseitig erwies, hat er seine Tätigkeit nach und nach auf die verschiedenen Zweige sozialer Fürsorge ausgedehnt.

In der ersten Abteilung wird die Organisation und Entwicklung des Vereins an einer Anzahl von Karten und Tabellen veranschaulicht, ferner sind hier die Bilder seiner verschiedenen „Kassen“ und „Abteilungen“ Protokollanten zu sehen. Die allerhöchste Priorität ist die Maternität, die Protokollanten der einzelnen Landesverbände sind die Fürsinnen der Bundesstaaten. Bei einer solchen Protokollanten ist es nicht zu verwundern, daß die Hauptaufgabe, wie eine blühende Darstellung zeigt, sich aus den verschiedenen Aufzügen im Jahre 1876 bis zu der heutigen Wöbe von 1913 im Jahre 1913 entwickelt hat.

In der nächsten Abteilung wird das ursprüngliche Arbeitsgebiet des Vereins, die Herstellung von Wäsche und Verbandsmaterial für die Verwundeten, sowie deren Pflege im Lazarett und Gesundheitsheim gezeigt. Auch sind hier mehrere, leinwandene Modelle von Pflegen in vorchriftsmäßiger Ausführung zu sehen, deren Beschäftigung auch in Friedenszeiten für die Wöberinnen eine gute Gelegenheit zur Einnahme von Geld darstellt. Der Verein besitzt mehr als 50 best. und zur Ausstellung von Gemeindefrauentheilnehmerinnen, worüber die nächste Abteilung Auskunft gibt. Daß sich der Verein in wachsender Weise auch der Wöberinnen und Säuglingsfürsorge widmet, ist ebenfalls auf die Ausstellung der Maternität zurückzuführen, die in einem an den Verein gerichteten Handbuche zu bemerken ist. Es ist eine sehr schöne Erscheinung, daß alljährlich wieder eine große Anzahl von Wöberinnen durch die Hilfe der Kinder im jenseitigen Alter schwer bedrückt werden. Anrechnungswert sind in dieser Abteilung die praktisch ausgestellten Wöberarbeiten, die das für das Wöbererhalten Notwendige an Wäsche und Verbandzeug enthalten und ebenso wie die Säuglingsausstattungskarte an eine Wöberin abgegeben werden. Ebenso ist die Gewährung von Hausbesuche zu bemerken, während in den Wöberinnenheimen des Vereins ein recht engagiertes Gese zu herrschen scheint. Wenigstens bestimmen die

Die Untersuchung über das Unglück des „Vultur“. 34 Offiziere und 41 Mann der Besatzung des „Vultur“ sind am Sonntag nach England eingeschifft worden, um vor der Untersuchungskommission Zeugnis über das Unglück an Bord des „Vultur“ abzulegen. Der Kapitän des Dampfers „Vultur“ wird aber hierbei nicht erwähnt, und man weiß daher nicht, ob auch er bis jetzt eine Aufklärung erhalten hat. Seine Anklagen über die Entstehung des furchtbaren Unglücks zu machen. Wie verlautet, wird die Untersuchungskommission unter dem Vorsitz des Carl von Deitold ihre Erhebungen über die Entstehungswache des Unglücks anstellen. Den Sitzungen wird ein besonderer Sachverständiger für Schiffsbrände beizugehen.

Wäre Folgen hatte die Verweigerung des Lohnes. Eine Arbeiterin, bei der ein Bankier und ein Fabrikbesitzer keinen Land, wickelte sich am Sonntag am Spätnachmittag in der Nähe bei Berlin an der Nordbahn ab. Der Bankier Paul Meißner wurde von einem Arbeiter, mit dem er wegen einer Gehaltszahlung in Streitigkeiten geraten war, verächtlich niedergeschlagen und fast nach wenigen Minuten. Der Täter stellte sich nicht demnach freiwillig der Strafjustiz.

Der Bankier Paul Meißner kehrt in Genéve an der Nordbahn die Villa „Schloß Agnes“, die jetzt renoviert werden sollte. Mehrere Arbeiter und Arbeiter waren zu diesem Zweck schon seit einigen Tagen in diesem Gebäude beschäftigt. Als die Arbeiter am Sonntag gegen 6 Uhr Feierabend machten, stellte es sich heraus, daß der Arbeiter, der die Arbeit übernommen hatte, den Bodenplan nicht zahlen konnte. Die Gehilfen gerieten darüber in große Erregung und wandten sich schließlich an den Villenbesitzer selbst. Er verlangte von ihm das fällige Geld und geriet mit dem Bankier Meißner in einen heftigen Streit, da er die Forderungen nicht anerkennen wollte. Der Bankier stellte sich auf den Standpunkt, daß er mit der Gehaltszahlung nichts zu tun habe, da er mit dem Arbeiter einen Vertrag abgeschlossen habe. Die Situation wurde sich allmählich so zu, daß die Gehilfen im Garten der Villa auf Meißner eingeschlagen sein sollen. Der Arbeiter zog einen Revolver hervor und drohte zu schießen. Der Villenbesitzer, dem Villenbesitzer die Karte zu entziehen. Bei dem Handgemenge, das sich jetzt entspann, entlud sich plötzlich der Revolver, und der Schuß drang Meißner in den Kopf. Schwerverletzt brach der Gestroffene mit einem lauten Aufschrei zusammen. Die Gehilfen hetzten sofort Hilfe herbei und alarmierten einen Arzt. Als dieser eintraf, war der Tod bereits eingetreten. Die Kugel hatte das Gehirn durchbohrt. Die Leiche blieb einwirken in der Villa. Der Arbeiter, der den tödlichen Schuß verursacht hatte, stellte sich sofort der Polizeibehörde. Er gab an, daß der Schuß ohne seine Absicht losgegangen sei. Nach der Vernehmung wurde der Arbeiter in Haft behalten.

Kleine Notizen.

Die Grundsteinlegung der Deutschen Bucherei in Leipzig, die ein Archiv der gesamten deutschen Literatur im Deutschen Reich, Österreich und der Schweiz sein wird, findet am Montag statt. Das Gebäude soll fünf Millionen Mark kosten, wird also, da es jährlich um 50 000 Bände wachsen, für hundert Jahre ausreichen. Der Hauptplatz mißt 12 000 Quadratmeter. Die Hauptfront des Gebäudes ist über hundert Meter lang.

Sagungen des Vereins Wöberinnen, das das vom in erster Linie den Zweck haben soll, die Wöberinnen zu helfen. Es scheint demnach, daß gerade die Wöberinnen die meisten von allen, die unehelichen Mütter, von der Aufnahme ausgeschlossen sind.

In der Abteilung für Tuberkulose- und Seuchenbekämpfung stellen vor allem einige Modelle der Zusammenlegung von Wohnstätten, die im Auftrage des Reichsausschusses für die Errichtung von Wohnkolonien und Ferienkolonien Verwendung finden können. Eine besondere Abteilung ist der Arbeiterfürsorge gewidmet. Hier nehmen einen besonders reichen Raum neben den sehr praktischen Kostümen und Körben zur Warmhaltung des Essens für auswärtig beschäftigte Arbeiter die verschiedenen Arten und sonstige Ehrenzeichen ein, die an Dienstboten zur Belohnung für langjährige treue Dienste verliehen werden. In diesem Trachten würde ihnen weit besser dadurch geboten werden, daß der Verein unter seinen Mitgliedern — nur diese kommen für die Vermittlung ihrer Dienstboten in Betracht — für Gewährung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen wirken würde.

Als Arbeiterinnenfürsorge in gutem Sinne können dagegen die von dem Verein eingerichteten Haushaltungskassen und Wanderküchen angesehen werden, die auch den ländlichen Arbeiterinnen die notwendigen Kenntnisse zur Führung eines einfachen Haushalts vermitteln sollen. Auch die ausgestellten Arbeiten von vorpflichtigen Kindern aus den Kinderheimen des Vereins und der, der schulpflichtigen aus seinen Kinderheimen sind anerkennenswert, da sie den modernen Geschmack der Arbeitsschule in die Tat umsetzen. In diesem Gegenstande steht jedoch die Angabe, daß bei der Herstellung der sogenannten Baumgipfelmöbel (zum Festbinden der Bäume an Pfähle) neben Leuten, die in ihrer Arbeitsfähigkeit herabgesetzt sind, auch arme Kinder beschäftigt werden, um ihnen einen kleinen Verdienst zu ermöglichen!

Die Oberhoffahrt.

Der hiesige Schiffsfahrverein schreibt u. a. am 18. Oktober: In der Berichtwoche ist der Wasserstand der Odra weiter abgenommen. Der Verkehr wickelte sich ähnlich wie in der Warmwasserzeit. In Breg und Ohlau sind die neuen Schlepplugschleusen noch nicht dem Verkehr übergeben, und ist der Rang in beiden Orten bergwärts wie talwärts andauernd. In Breslau hat sich der Lastrang zum Teil aufgelöst, dagegen besteht, wenn auch gemindert, der Rang, d. h. das Warten der Rähne, zu Berg weiter fort. Am Eingang zum Ober-Spree-Kanal, vor den Fürstberger Schleusen, war die Mitte der Woche ebenfalls mit Schiffsanrang zu rechnen, der sich aber Ende der Woche auflöste. Das Hindernis vor der Eisenbahnbrücke in Glogau besteht nach wie vor! Die Talschiffe müssen umgeben und laden. Dierdurch hatte sich während der ganzen Woche noch ein Rang von ungefähr 80 Fahrzeugen gebildet, der sich heute auf 60 Fahrzeuge verringert hat. Wir nun hören, will jetzt die Strombauverwaltung mit dem Einengen des Fahrzeuges vorgehen, nachdem die Schiffsahrt seit vierzehn Tagen an diesem Ort stillsteht.

Das fehlende Kermessutter. Ein Schneidermeister klagte gegen die Firma Machol u. Grech wegen einer Reklamation von 3,92 Mk. — Der Meister arbeitete nur 11 Meter für das Geschäft. Am 7. August erhielt der Meister durch einen Boten 15 Stück mit den Zutateln, worüber der Meister quittierte, am 11. August noch 35 Stück. Am 28. August verlangte der Kläger die Zutateln für die erste Sendung, indem er angab, dafür keine Zutateln erhalten zu haben. Das Geschäft gab ihm 5,60 Meter Stoff, die gerade für 8 Meter reichten und zog ihm 3,92 Mk. vom Lohne ab. Die Verkäuferin führte an, daß der Meister nur Kermessutter für 8 Meter verlangt habe, nicht für 15. Nach dem Tarif sei jeder Schneider verpflichtet, die erhaltenen Waren zu prüfen und darüber zu quittieren. Ausstellungen seien sofort zu machen. Wobin soll es führen, wenn die Schneider — die Firma beschäftigt gegen 100 — nach drei Wochen kommen könnten und dies oder das nachaheliefert verlangen. Das Gewerbeamt erklärte diesen Einwand als nicht haltbar und wies den Kläger kostenpflichtig ab. Es sei des Klägers eigene Schuld, wenn er zu Schaden kommt.

Aus Oberschlesien.

Grubenbrand in Oberschlesien.

Mehrere Tote und viele Verletzte geborgen.

Sonntags früh um 3 Uhr brach auf dem Heintzsch bei Kattowitz eine Grubenbrand aus, der wie die bisherigen Ermittlungen ergaben, durch einen Gaspeilbrand entstanden sein soll. Zwei Bergleute sind als gräßlich verbrannte Leichen zu Tage gefördert worden. Sie wurden als der Bergmann Neumann aus Biskupitz und der Bergmann Strzypich aus Kattowitz rekonstruiert. Mehrere andere sind schwer verletzt und liegen in bedenklichem Zustande im Knappschaftslazarett Rudachhammer. Unter diesen befinden sich der Fabriksteiger Baston und der Bergmann Allet, beide aus Mikulschütz. Außerdem sind leichter verletzt der Zimmerhauer Diakasschek, der Zimmerhauer Moser, der Aufseher Brodtsch und der Häuer Madajay. Ihre Verletzungen bestehen aus Brandwunden am Kopf und den Händen.

Nach dem Unglück fuhrten mehrere Kameraden von der Rettungskolonie in den Brandherd ein, um ihre bedrohten Kameraden zu retten. In der Grube befanden sich noch Sonntagmittag der Aufseher Kozala, der Zimmerhauer Strziskowski und der Bergmann Sorichea. Man befürchtet, daß auch diese den Tod gefunden haben werden. Von der Rettungskolonie war bis in den Nachmittagstunden nur der Steiger Kambora zurückgeführt. Das Schicksal der anderen ist nach den bisher vorliegenden Nachrichten ungewiß.

Nach einer anderen aus Jährze ergangenen Meldung sind bei dem Grubenbrand auf der Kattowitzgrube vier Mann getötet worden, und zwar zwei Oberhauer und zwei Häuer. Ein Mann ist schwer verletzt. Der Unglücksfall ist auf schlagende Wetter zurückzuführen. Das Feuer unter Tage ist bereits gelöscht.

Deutschen OS., 20. Oktober. Des Wahlrechts heraus. Am Freitag fanden unter sehr harter Beteiligung die Auswahlgewahlen zur allgemeinen Ortskrankenkasse statt. Vor der Antragsfrist von Anfang an ein lebhafter, so wurde er von 6 Uhr ab direkt lebensgefährlich. In Verleumdung der Bergleute hätte der Wahlkreis — in diesem Falle das Bergbauamt — ein in jeder Beziehung ungeeignetes Wahllokal bestimmt. Der alte Arbeiterwohnheimsaal ist kein Raum, Lausen von Wählern zu lassen, die ihr Wahlrecht ausüben wollten. Maßraum, Korridor, Treppen, Hausflur waren von den Bergleuten verengend verstopft, so daß noch Hunderte auf der Straße stehen mußten. Durch das Gedränge gingen die Scheiben der Lichteinrichtungen in Trümmer und bildeten für die Wählenden eine Gefahr; dem Zufall ist es zu verdanken, daß hierbei keine Unfälle zu verzeichnen waren. Der Wahlvorstand mußte sich keinen anderen Rat, als durch Schutzmannsaufgebot das Lokal abzuräumen. Die auf Türe und Treppen abgeperrte, in Schweiß gebadene Menge war fast dem Ersticken nahe. Das alles vorüber. Die Hauptursache, daß das Wahlgeschäft, trotz heftiger Arbeit langsam vorwärts ging, war, daß zwei Menschen die Arbeit bewaltigen sollten, zu der die dreifache Zahl nötig gewesen wäre.

Um 8 1/2 Uhr schloß der Wahlvorstand die Wahlhandlung, jedoch Hunderte von Wählern, die teilweise Stundenlang in furchtlicher Enge gewartet hatten, um ihr Wahlrecht ausüben zu können. Ein berechtigter Sturm der Entrüstung brach bei dieser Bekanntgabe aus. Den Unwillen der um ihr Wahlfrecht gedrückten Wähler erregte das Wahlvorstandsmitglied, der bei der Firma Sognity beschäftigte Buchhalter Seltner noch dadurch, daß er den Leuten in höflicher Weise zurief: Was was, sie können sich ihre Stelle an den Hut stecken. Als diese darauf antworteten, rief er, auf einem Tische stehend, einen der vor ihm stehenden Wähler mit dem Fuße ins Gesicht. Dieser Herr ist Listensführer der Liste 3.

Wegen die durch den Wahlvorstand herbeigeführte Entdeckung der Wähler werden nunmehr die nötigen Maßnahmen getroffen werden.

Deutschen OS., 20. Oktober. Es gibt noch wirkliche Patrioten! Weil er nicht Soldat geworden ist, hat der Grubenarbeiter Franz L. Selbstmord begangen. Er hatte sich während der Abwesenheit der Mutter in der elterlichen Wohnung an der Türklinke erhängt. — Vielleicht hätte der Sonderling anders über die „Soldatenfreuden“ gedacht, wenn er erst einmal einen näheren Einblick in die Geheimnisse der Kasernenleben gemacht hätte.

Königshütte, 20. Oktober. Krankenkassenwahlen. Am Montag fanden hier die Wahlen der Ausschüsse tätlicher und Vertreter zur allgemeinen Ortskrankenkasse statt. Es standen 4 Listen zur Wahl: A des Vorstandes, B Liste der national-bürgerlichen Parteien, C des Gewerkschaftsartell und D der vereinigten Frauenvereine. Für die Liste A des Vorstandes wurde gar keine Agitation gemacht, folglich erhielt sie auch keine Stimmen, die Liste B erhielt 607 Stimmen, die Liste C (Artell) 351 und die Frauenliste D 210 Stimmen. Danach hätten erhalten müssen B 20 Vertreter, Liste C 12 und Liste D 8 Vertreter. Der Vorstand erklärte jedoch die Stimmzettel der Liste D der Frauen, da sie nach seiner Meinung nicht der Wahlordnung entsprachen, für ungültig. Nach der Eröffnung der Liste D ist nun das Resultat folgendes: Nationalbürgerlicher Wähler 25 Vertreter und 50 Stellvertreter, Gewerkschaftsartell-Liste C 15 Vertreter und 30 Stellvertreter. Die jetzt organisierten Arbeiter können nun mit dem Ausgange der Wahl einigermaßen zufrieden sein, trotzdem hätte das Resultat ein besseres sein müssen, wenn alle Organisierten ihre Pflicht getan hätten. Der „Courier“ ist über das Resultat sehr verärgert, obwohl er vor der Wahl in mehreren Artikeln mit den roten Lappen recht kräftig intervenierte. Noch mehr trauert das Blatt um die Stimmen der Frauenliste, weil dadurch die verhassten roten noch 3 Vertreter mehr bekamen. Ein Trost ist dem Blatte aber geblieben. Es rechnet heraus, daß die „Roten“ eigentlich eine Niederlage erlitten hätten. Es reduziert unsere Stimmen von 351 auf 319 und stellt so fest, daß wir gegen die letzte Wahl 200 Stimmen weniger erhalten hätten. In Wirklichkeit erhielten die freigeorganisierten 351 Stimmen also etwa 150 Stimmen weniger als 1911.

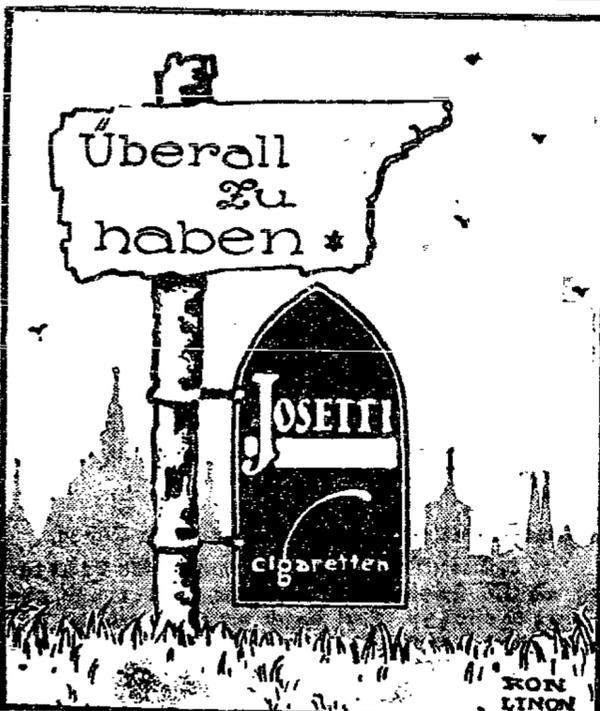
Nun wird es wohl dem „Courier“ bekannt sein, daß der ihm befreundete alte Kassenvorstand die Wahlzeit so sein angelegt hatte, daß nach Möglichkeit die ihm unliebbare Wählerschaft von der Wahl ferngehalten wurde. Kein vernünftiger Mensch wird bestreiten können, daß viele Bauarbeiter, die auswärts arbeiten, nicht wählen konnten, ohne für 2 oder 3 Stunden Lohn einbüßen zu müssen. Dasselbe gilt auch für Monteure und Transportarbeiter. Daß diese heute nicht Liste B gewählt hätten, ist selbstverständlich. Wer Gelegenheit hatte, sich die Wähler der Liste B anzusehen, der muß jaugen, daß sie die Gewerkschaften darauf nicht sein. Die armen Straßenkehrer, die sonst nicht wissen, was das Wort Wahl bedeutet, kamen im Gänsemarsch unter Führung ins Wahllokal die Stimmzettel der Liste B kampfhafte in der Hand haltend. Die Ausnahme anderer Zettel wurde wie auf Kommando verweigert. Dasselbe sah man bei den Straßenkehrerinnen, die nicht einmal die Zettel der Frauenliste D annehmen.

Auf diese Weise erhielten die „Bürgerlichen“ ihre Erfolge.

Leoschütz, 20. Oktober. Im Brunnen ertrunken.

Das dreijährige Töchterchen des Fäbblers Paul Schwer aus Langenan fiel in den Brunnen der Wiltrau Böhmisch und ertrank.

Königshütte, 20. Oktober. Gefährliches Spiel. Der 12 Jahre alte Schüler August Lommetz spielte mit einer elektrischen Taschenlampe. Plötzlich leuchtete er damit einem Pferde in die Augen. Dieses erschrak, schlug aus und traf den Knaben so unglücklich auf den Kopf, daß er jetzt an einer schweren Gehirnerschütterung hoffnungslos darniederliegt.



JUNO 2 Pfg. Cigarette